CK
GX
59
25

GRAF HERMANN KEYSERLING

DEUTSCHLANDS WAHRE POLITISCHE MISSION

A 000 032 491 3
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

Reichl

CATALOG AS SEPARATE

DIE WERKE DES GRAFEN HERMANN KEYSERLING

DAS GEFÜGE DER WELT. VERSUCH EINER KRITISCHEN PHILOSOPHIE. ZWEITE AUFL. 1920. GEBUNDEN 75 MARK. IN HALBLEDER GEBUNDEN 150 MARK

UNSTERBLICHKEIT. EINE KRITIK DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN NATURGESCHEHEN UND MENSCHLICHER VORSTELLUNGSWELT. DRITTE AUFLAGE 1920. GEBUNDEN 60 MARK. IN HALBLEDER GEBUNDEN 120 MARK

SCHÖPFERISCHE ERKENNTNIS. ZWEITE AUFLAGE DER PROLEGOMENA ZUR NATURPHILOSOPHIE. IN VORBEREITUNG FÜR 1921

DAS REISETAGEBUCH EINES PHILOSOPHEN. VIERTE UND FÜNFTE AUFLAGE 1920. ZWEI BÄNDE. AUSGABE A: GEBUND. 150 MARK. AUSGABE B: AUF HOLZFREIEM PAPIER MIT DEM BILDNIS DES VERFASSERS IN KUPFERDRUCK, IN LEINWAND GEBUNDEN 225 MARK. AUSGABE C: IN HALBLEDER GEBUNDEN 300 MARK

PHILOSOPHIE ALS KUNST. 1920. GEBUNDEN 60 MARK. IN HALBLEDER GEBUNDEN 120 MARK

DEUTSCHLANDS WAHRE POLITISCHE MISSION. DRITTE AUFLAGE 1921. 3 MARK

WAS UNS NOT TUT, WAS ICH WILL. DRITTE AUFLAGE 1921. 3 MARK

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

GRAF HERMANN KEYSERLING

DEUTSCHLANDS WAHRE POLITISCHE MISSION

DRITTE AUFLAGE

1 9 2 1

OTTO REICHL VERLAG, DARMSTADT

GEDRUCKT IN DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI
IN LEIPZIG

COPYRIGHT 1921 BY OTTO REICHL VERLAG IN
DARMSTADT

Wenn es wahr ist, daß die Zufälle, die einen Menschen treffen, für diesen im allgemeinen symbolisch sind, so gilt Gleiches erst recht von den Völkern. Hier wie dort gibt es reine Zufälle, d. h. Begebenheiten, die als solche nicht innerlich, vom Leben her, begründet waren. Aber wie der äußere Umriß des Einzellebens dessen Wesen meist trotzdem treulich widerspiegelt, weil dank dem im großen gleichartigen Charakter des Weltgeschehens alle Menschen zu aller Zeit annähernd den gleichen äußeren Zufällen ausgesetzt erscheinen und es das Individuum selbst ist, das unwillkürlich die ihm gemäßen aussucht, so ist Völkerschicksal deshalb immer typisch und insofern gerecht, weil bei der großen Zahl der interferierenden Einzelwillen und -kräfte das Gesamtbild notwendig der Durchschnittswirklichkeit entspricht, während die lange Dauer seines Ablaufs dafür sorgt, daß bedeutungsvolle Zufälle über bedeutungslosen das Übergewicht behalten. Solches gilt um so mehr, als sich der Grundcharakter der Völker durch die Jahrhunderte hindurch sehr wenig ändert. Ohne Zweifel konnte der Weltkrieg selbst, sowie der traurige Ausgang, den er für Deutschland nahm, abstrakt beurteilt, vermieden werden: aber daß die Fehler, die ihn herbei- und

2058109

dem erfolgten Ende zuführten, begangen wurden, war typisch deutsch. Der Zusammenbruch des Bismarckschen Staates hat sein Vorbild an dem des friderizianischen. Der heutige katastrophale Ausgang ist schon der vierte seiner Art: das Ende der Staufenherrlichkeit mit Konradins Tod, das Ergebnis des Dreißigjährigen Krieges und das Jahr 1806 waren genau gleichen Sinnes. Ich will nun versuchen, aus der Erkenntnis des typisch Notwendigen dieses Schicksals positive Zukunftsaussichten zu gewinnen. Denn das Schicksal steht nicht insofern in den Sternen geschrieben, daß diese von Ewigkeit her genau vorausbestimmen, was kommen wird, sondern daß sie für jeden ein für allemal bestimmte Anlagen, Einflüsse und Richtlinien festlegen. Jene nicht anzuerkennen und diesen zuwiderzuhandeln, ist dem Willen wohl möglich, doch führt es nimmer zum Heil. Dagegen mag er, aus klarer Erkenntnis heraus, das meiste Negative zum Positiven wenden und auf beliebig vorgezeichneter Bahn das Höchste erreichen.

1.

Das Grundmißverständnis, welches Deutschlands tragisches Schicksal verschuldet hat, war der Glaube an seine imperialistische Mission. Nicht daß Herrschergelüste überhaupt nicht mehr zu befriedigen wären, daß das Ideal eines Bundes gleichberechtigter Völker, von denen keines je mehr zu größerer Macht gelangen sollte, als es gerade besitzt, der Verwirklichung nahe wäre, daß die Gerechtigkeitsidee die irrationalen Wachstumstriebe

schon für immer von der Richtung zur Gewalttat abgelenkt hätte: Deutschland fehlt zu einer imperialistischen Laufbahn der innere Beruf, und zwar weil es solche im tiefsten gar nicht will. Man kann nie wesentlich wollen, was einem nicht angemessen ist, keine Absicht hilft hierbei, denn jedes Wesen hat sein Lebensgesetz, welches sich freilich verkennen läßt, das aber gleichwohl, im Spiegel von Erfolg und Mißerfolg, unabänderlich seine ausschlaggebende Macht erweist.

Jedes Wesen, durch sein Können definiert, stellt eine Naturkraft dar, die ihrerseits dem möglichen Wollen Macht gibt und dessen richtig erkannten Zielen den Charakter eines Naturrechtsanspruchs verleiht; hier wurzelt der Wahrheitsgehalt der Idee eines Rechts des Stärkeren. In diesem Sinne rechtfertigt Herrschenkönnen Eroberungswillen vor Gott und Menschheit, trotz aller abstrakten Moral. Wie das Weib jedem, der Liebe zu wecken weiß, über alle Normen hinweg das Recht zum Geliebtwerden zugesteht, dem aber aberkennt, dem jene Fähigkeit fehlt, welche Rechtsvorstellung nichts anderes bedeutet als die moralisch gedeutete Anerkennung eines natürlichen Kräftegleichgewichts, so schafft starker Wille unter Willensschwächeren sowohl Folgebereitschaft als die Zustimmung zu ihr, so ordnen sich Unselbständige nicht allein mit Notwendigkeit und Wohlgefühl, sondern auch mit dem Bewußtsein, daß dies so rechtmäßig ist, dem geborenen Herrn unter. Dessen Dasein hat unmittelbar werbende Kraft im Sinn seines Willens. Auf diesem natürlichen Kräfte-

gleichgewichtsverhältnis allein beruht jenes Recht zu Machtverschiebungen, das laut Instinkt- oder Geschichtsurteil im einen Fall besteht, im anderen nicht, und dessen Ableitung aus abstrakt moralischen Voraussetzungen niemals gelingen will. Dieses lebendige Recht hat aber von jeher alle anerkannte Rangordnung zwischen Menschen und Staaten bestimmt. Roh ausgedrückt, ist es das berüchtigte Recht des Stärkeren, und zwischen rohen Menschen und Völkern erschöpft sich sein Sinn, zur Befriedigung aller Teile, auch wirklich im Recht der physischen oder materiellen Überlegenheit. Aber indem das Bewußtsein sich vertieft und die Seele sich differenziert, subtilisiert sich auch jener Sinn. Wie schon das halbenttierte Weib im Vergewaltiger keinen rechtmäßigen Herrn mehr sieht, so genügt für das Bewußtsein der heutigen Völker Europas physisches Übergewicht oder das Faktum vorhandener Macht nicht zur Begründung eines Herrschaftsrechts. Materiell erobern darf nur, wer es auch moralisch vermag, herrschen allein, wer dessen fähig ist: so urteilt das moderne Bewußtsein. In diesem Verstand erscheinen politischer Wille und politisches Können als unerläßliche Vorbedingungen einer politischen Weltmission. Diese nun fehlen den Deutschen. Deshalb mußte ihr politischer Ausbreitungsdrang, zumal in Anbetracht ihrer ungeheuren materiellen Macht, bei allen anderen Völkern die stärksten Gegenbewegungen hervorrufen.

Weniger als alle Völker hat das deutsche den Weltkrieg gewollt; während seiner ganzen Dauer hat es nie ein anderes Kriegsziel gekannt, als das der Selbstver-

teidigung. Nichtsdestoweniger steht es vor den Augen der Welt als der Angreifer da, hat es erobert im allergrößten Stil. — Sollte dieser Widerspruch nicht genügen, um die politisch antideutsche Gesinnung der meisten Erdbewohner zu erklären? Die Alldeutschen, zu denen die Mehrheit des Volkes von jeher in Gegensatz stand, beschweren sich nicht ohne äußerliches Recht darüber, daß es ihnen entsprechende Typen in allen Ländern gäbe, und diese doch weder daheim noch auch in Deutschland in gleichem Maße angefeindet würden. Aber nationaler Chauvinismus entspricht bei Franzosen einer wesentlichen Willensrichtung, Imperialismus bei Briten einer innersten Lebenstendenz, und Gleiches gilt in Deutschland von Gleichem nicht, weshalb es anders wirken muß. Ein jeder hat ein inneres Recht nur zu dem, was er wesentlich ist und kann; dieses wird ihm, wo es einmal erfaßt ward, instinktmäßig von jedem zugestanden, so sehr es praktisch bestritten werden mag. Abstrakte Erwägungen jedoch, daß jedes Volk seinen Platz an der Sonne brauche, daß die Stunde des Deutschen gekommen sein müsse, daß Deutschland die physische Macht habe, die Welt zu bezwingen und folglich dazu berufen sei, überzeugen niemand, weder auswärts noch daheim, solange der innere Lebenswille fehlt, der die äußeren Möglichkeiten zu innerem Schicksal umschüfe. Dieser Wille fehlt vollständig. Nie hat die alldeutsche Theorie einer nationalen Willenswirklichkeit entsprochen, es bestand vielmehr ein geradezu grotesker Widerspruch zwischen der äußeren Macht, welche Bismarck für Deutschland begründet hatte und die wäh-

rend der folgenden Friedensära ins Ungeheure angewachsen war, und seiner ureigenen Lebenstendenz. Dieses hat sich während des Krieges in allem und durchaus gezeigt.

Zunächst in den politischen Fehlern, von denen kaum ein theoretisch denkbarer vermieden worden ist. Dieses liegt durchaus nicht am angeblich so besonders miserablen deutschen Diplomatenmaterial — die armen Diplomaten können wohl am wenigsten dafür, da sie zumeist nur Mundstücke sind und als solche kaum schlechter als anderweitig funktioniert haben —, sondern am Nichtvorhandensein eines politischen Willens, beim führenden Einzelnen wie beim ganzen Volk. Wesentlicher Wille ist die Zentrale einer Seele; wo er vorhanden, regiert er die übrigen Kräfte und schafft sie zur Not. Gleichwie die Liebe klug und hellsichtig macht in allem, was sie angeht, so weiß auch er durch Durchschnittsintelligenzen Wunder zu wirken, wie in bezug auf die Politik dies England beweist, dessen Aufstieg fast durchweg durch mittelmäßige Geister gefördert worden ist. In Deutschland war keiner vorhanden, weder innerhalb der Regierung, soviel „Absichten" diese immer haben mochte, noch auch der Volksvertretung; niemand wollte Politisches primär. Deshalb lagen hier nicht allein niemals echte, d. h. willentlich bestimmte, nicht aus der jeweiligen Lage logisch abgeleitete und darum ständig wechselnde Kriegsziele vor — deshalb haben die vorhandenen, gar nicht unerheblichen Intelligenzen immer nur als theoretische Gelehrte, als alles vorauszusehen sich anmaßende Rechner gearbeitet, ohne schöpferische

Intuition, deren vornehmster Exponent der Takt ist, da nichts da war, das die Geisteskräfte vom Leben her auf ein Ziel gelenkt hätte, das Ergebnis ihnen also wesentlich gleichgültig war, was immer sie sich vorspiegeln mochten. — Es hat sich gezeigt in dem einzig dastehenden Mangel an werbender Kraft, den die Deutschen auf den besetzten Gebieten bewiesen haben. Meist kamen sie als heiß ersehnte Befreier und Retter hin, es waren sonach sämtliche Vorbedingungen geschaffen, um einem etwa vorhandenen Willen Entgegenkommen und Gefolgschaft zu sichern. Allein sie wollten nichts wirklich, was immer sie vorhaben mochten. Hätten sie wesentlich erobern, werben, behalten wollen, die nötige Taktik hätte sich von selbst ergeben, ihr Wille hätte Gehorchenwollen, ihr Werben Entgegenkommen erzeugt, und die psychologische Gesamtlage, die Basis aller möglichen entscheidenden Veränderungen hätte sich gegenüber dem Früheren auf alle Fälle gewandelt. So aber befanden sich die okkupierten fremdstämmigen Völker einer eigentlich ziellosen Organisationsmaschine gegenüber, und da sie nichts wollte, so erwuchs stetig erstarkender Gegenwille, keine den Deutschen günstige Strömung konnte neu entstehen, so daß alle es schließlich selbstverständlich fanden, daß die Eroberer, dank den veränderten Umständen, ohne irgend etwas Dauerndes begründet zu haben, fortmußten. — Es hat sich gezeigt in den deutschen Siegeszügen als solchen. Dem immer noch kriegerischen Deutschen ist der Krieg typischerweise Selbstzweck, nicht Mittel zu einem politischen Ziel; er will nichts Be-

stimmtes erreichen, indem er kämpft. Dies bildet einerseits die psychologische Grundlage des Edelsten an seinem Kriegertum, hat aber andererseits, vom Altertum bis zur Neuzeit, sein Landsknechts- und Söldnertum bedingt — ihm war es gleich, für wen und weshalb er kämpfte — und während des Weltkriegs den verhängnisvollen Umstand, daß strategische Gesichtspunkte die Politik haben beherrschen können, vom Einmarsch in Belgien über den verwüstenden Rückzug aus Frankreich bis zum erwählten Augenblick des Waffenstillstandsangebots, und daß nie verstanden worden ist, militärische Siege politisch auszunutzen. Das Ziellose seines Kriegertums hat den Deutschen, da Ursachen immerhin Wirkungen auslösen, zum Zerstörer par excellence der europäischen Geschichte gemacht, und ist heute die Ursache dessen, weshalb ihm der Schimpfname „Hunne" beigelegt worden ist: auch die Hunnen wollten eigentlich nichts, sie kamen nur und siegten und zerstörten; eine große Tat aber, hinter der kein zielbewußter Wille steht, kann nicht umhin, unmenschlich zu wirken. — Es hat sich gezeigt endlich in der Aufnahme, die der Ausgang des Krieges beim ganzen Volke fand. Soviel immer davon dem nervösen Kollaps, der auf vier Jahre unerhörten Ertragens folgen mußte, in Rechnung zu stellen sei: allzu leicht schien es den meisten zu fallen, sich auf den Boden der neuen Tatsachen zu stellen. Beim Volk als Ganzem war keine Spur jenes souveränen Willens zu entdecken, den nicht allein Franzosen, sondern auch Serben bewiesen haben. Nur beim wesentlich Willensschwachen oder Uninteressierten ist die Willensein-

stellung typischerweise Folge der Lage, beim Willensstarken, beim primär Wollenden besteht jene unabhängig für sich. Ganz allgemein kann man sonach behaupten, daß dem deutschen Volk, trotz des Ungeheuren seiner Leistung, ein politischer Wille, der imperialistische Politik rechtfertigte, gänzlich fehlt. Was bei ihm an schöpferischer Zielstrebigkeit vorhanden ist, tritt nur zutage, wenn ihm ein einzelner Willensgenius, wie Bismarck, dem es sich fügt, oder eine vorhandene Organisation, wie die Armee, die sozialdemokratische Partei, der es sich einordnet, von außen her die Richtung gibt. Folgerichtig schreit auch, sobald es politisch abwärts geht, alles Konservative nach dem „starken Mann" und alles Liberale nach einem besseren System — in den schöpferischen Volkswillen als solchen, von dem allein doch dauerndes Heil kommen kann, also im Falle jedes Einzelnen in sich selbst, verlegt niemand seine Hoffnung, sondern immer in ein Äußerliches. Spontanen politischen Willen beweist das deutsche Volk allein, wo es sich um seine Selbsterhaltung handelt. So hat es sich, vielleicht zu seinem Schaden, der Römer erwehrt, in jedem Winkel seine Eigenart behauptet; so hat es dauernd im Letzten gegen alles Nichtdeutsche daheim protestiert, sich damit jene Ursprünglichkeit bewahrend, die den Ausländer leicht barbarisch anmutet, in Wahrheit jedoch, da eine starke Assimilierbarkeit ihr die Wage hält, seine wertvollste Kulturanlage bedeutet. Aus gleicher Quelle stammt die Möglichkeit der nationalen Erhebungen von 1813 und 1914, die sich in Zukunft

wenn die Sieger ihm die Lebensmöglichkeit abschneiden wollten, ganz sicher wieder ereignen werden; aus gleicher das zähe Festhalten an ihrer Eigenart gewisser versprengter Stämme, die aber, wohlbemerkt, kaum je versucht haben, sich die sie umgebenden Fremden zu assimilieren. Der Deutsche als ζῶον πολιτικόν will wesentlich nur sein und bleiben, was und wo er ist, ein lebendiger Expansionsdrang geht ihm ab. Deshalb ist dieser in seinem Ergebnis immer zentrifugal, nicht basiserweiternd gewesen: wie die Germanenstämme während der Völkerwanderung die romanische Welt nicht eigentlich germanisiert haben, sondern in ihr aufgegangen sind, so verlieren deutsche Auswanderer, so groß ihre Zahl immer sei, falls sie ihrer neuen Umgebung kulturell nicht hoch überlegen sind, typischerweise ihre Nationalität.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich für die Deutschen unabweislich das Fehlen einer imperialistischen Weltmission; ihnen fehlt das Können, fehlt der Wille zu einer solchen, folglich nützt alle äußere Machtentfaltung nichts. Hier kann auch die beste staatsbürgerliche Erziehung nur wenig Abhilfe schaffen, denn diese vermag wohl den Geist zu bilden — den Willen, das Wesen beeinflußt sie nicht so leicht. Auch in diesem Punkte sind die Deutschen den Chinesen ähnlich: ihr Patriotismus ist wesentlich Kulturpatriotismus und Heimatgefühl, politische Größe läßt sie innerlich gleichgültig. Ebendeshalb trat ihr Stolz auf diese, solange sie währte, als Anmaßung äußerlich zutage.

2.

Die Deutschen sind das unpolitische Volk Europas. Hierher rührt vieles von dem, was, oberflächlich beurteilt, gegen obige Bestimmung spricht. So die Staats- und Machtverherrlichung als solche, die nirgends auf der Welt so weit getrieben worden ist und geistig und seelisch so viel bedeutet hat, wie gerade in Deutschland. Bewußt betont, verherrlicht der Mensch nie das, was er ist und hat, sondern wem seine Sehnsucht gilt; deren Gegenstand stellt er am eindrucksvollsten aus sich heraus. Spontan national empfindende Völker sind selten nationalistisch, politisch veranlagte denken wenig nach über den Staat, bescheiden sich am leichtesten, so die Engländer, bei an sich unvollkommenen Organisationen, legen wenig Gewicht, in ihrem bewußten Leben, auf ihr politisches Können. Desgleichen sind machtvolle Persönlichkeiten niemals anmaßend, selten auf äußerliche Macht bewußt bedacht und verlegen ihr Ideal eher ins Bereich der Demut. Die Machtapotheose hingegen, die wir Nietzsche verdanken, konnte allein einer zarten, überaus verwundbaren Natur entsprießen, und unter Völkern am ehesten dem deutschen, weil keines so wenig ursprüngliche Veranlagung zur Heranbildung überlegener Persönlichkeit besitzt. Im gleichen Verstande hätte Hegels extremer Etatismus a priori als spezifisch deutsche Notwendigkeit konstruiert werden können. Nun äußert sich dieses typische Gegensatzverhältnis von Erfüllung und Sehnsucht bei Völkern dahin, daß diese das, was ihnen fehlt, nicht allein in der reinen Vorstellung, als Ideal, aus sich

herausstellen, sondern auch in dessen Objektivation, und gelegentlich, aber nicht minder typischerweise, auch als lebendige Gestalt. Um auf letzteren, übrigens geheimnisvollen Umstand zuerst zu sprechen zu kommen: Jesus konnte nur Jude sein, eben weil er das Judentum in sich aufhob; das im großen ganzen kleinbürgerliche, unüberlegene Deutschenvolk ist ebendeshalb die prädestinierte Heimat seltener großer Persönlichkeit, ja sogar der supremen politischen Einzelbegabung: schwerlich bedeutet es einen Zufall, daß Wilhelm der Schweiger, Friedrich und Bismarck Deutsche waren, daß in Deutschlands Geschichte mehr politische Genien nachzuweisen sind als in derjenigen Englands und Roms. Ohne Frage besteht ein wesentlicher Zusammenhang zwischen den typischen Unzulänglichkeiten des deutschen Volks und der unerhört hohen Menschheitsstufe, die seine größten Söhne erstiegen haben. Doch hierbei will ich nicht verweilen. Für die heutige Betrachtung wichtig ist der erste Punkt, nämlich daß Sehnsuchtsvölker typischerweise geschickt sind, das, was ihnen fehlt, als Objektivation aus sich herauszustellen. Dies ist der Seinsgrund von Preußen-Deutschlands grandioser Staatsmaschinerie. Viel wird bei dem Gegensatze zwischen Preußen und Deutschland verweilt: tiefer scheint mir, zu erkennen, daß dieses ein Preußen aus sich herausstellen und sich diesem dann, zuerst materiell, dann geistig-seelisch unterwerfen mußte, falls es politisch etwas bedeuten wollte. Das maschinenmäßig Seelenlose, Äußerliche des Preußenstaats war die (vorläufig wenigstens) notwendige Zu-

sammenhangsform eines wesentlich individualistischen, organisationsfeindlichen, eigenbrötlerischen und unpolitischen Volkes, sofern es auf äußere Machtentfaltung bedacht war. Es ist ja heute noch falsch, die Deutschen als besonders organisationsfähig zu beurteilen: organisierbar sind sie freilich, aber dieses nur deshalb, weil ihnen der innere Hang zum Zusammenarbeiten, der Gleichartigkeit des Seins und Wollens voraussetzt, abgeht und Reflexion sie zum Zusammenschluß treibt; daher das ausgesprochen Äußerliche, Maschinenartige ihrer Verbände. Wenn also Deutschlands Feinde das Moderne als Absage an das Einstige beurteilen, so haben sie, äußerlich betrachtet, nicht unrecht. Wer aber in Deutschland dem Letztgewordenen ablehnend gegenübersteht, der sage sich zugleich, daß er ebendamit Deutschlands politische Größe ablehnt. Der Imperialismus der Ära Wilhelms II. mußte freilich scheitern, denn ohne wesentlichen Willen zur Weltmacht, der immer in Gegensatz zu vorgefaßter Absicht steht (sehr bezeichnenderweise ist England unwillkürlich, ohne vorbedachten Plan, zum größten aller Weltreiche herangewachsen), nutzt keine Machtentfaltung. Aber das Werk Bismarcks hätte weiterleben, es hätte sich auswachsen können, nach Auflösung der preußischen Schale im deutschen Fleisch, zu einem wahrhaft lebendigen Organismus . . . Hier setzt die Tragödie ein. Allein im Völkerleben bedeuten auch Katastrophen wenig, solange Lebenswille im Volk lebendig ist. Solches gilt sicher vom deutschen. Deshalb glaube ich nicht, daß der traurige Ausgang des Weltkriegs,

trotz seiner weitnachwirkenden Folgen, Deutschlands wahre Mission irgendwie in Frage gestellt hat. Es hat eine; es hat gerade eine politische Mission. Diese liegt aber, obschon in gerader Linie von Bismarck her gesehen, der niemals an eine imperialistische geglaubt hat, in genau senkrechter Richtung zu der, die ihm der letzte Hohenzoller wies. Deutschlands wahre politische Mission beruht, so paradox dies klinge, auf dem wesentlich unpolitischen deutschen Volkscharakter.

3.

Wir münden nämlich in eine Geschichtsperiode ein, deren wesentlichster Charakterzug wohl der ist, daß das Politische in ihr unaufhaltsam an Bedeutung verliert. Politik ist eo ipso Machtpolitik, eine andere kann es nicht geben; sie bezeichnet die geistige Tätigkeit, durch die Individuen und Völker sich in ihrem Dasein behaupten und ihren Aufstieg fördern, sie ist die Bewußtseinsform des allgemeinorganischen Daseinskampfes. Deshalb kann sie als solche nie idealistisch, sondern muß sie realistisch sein, kann sie sich um Ideale genau nur insoweit drehen, als diese Lebensnotwendigkeiten exponieren, ist sie amoralisch ihrem Wesen nach und wird unabwendbar so lange unmoralisch, ja gemein erscheinen, als die Menschen und Völker nicht seelisch so weit gebildet sind, daß Leben und dem ethischen Ideal gemäß leben ihnen Gleiches bedeuten. Die Begriffe des Rechts und der abstrakten Moral kommen für die Politik unmittelbar nicht in Betracht, als welche

sich ausschließlich mit Macht- und Gleichgewichtsproblemen befaßt. Wenn nun, wie dies heute der Fall ist, alles Menschheitsstreben dahin geht, daß das Recht, nicht die Macht, über die Beziehungen zwischen den Völkern entscheiden und das moralisch Richtige das Praktisch-Zweckmäßige dominieren soll — was bedeutet dieses anderes, als daß die Zeit des Primats des Politischen im Völkerleben ebenso um ist, wie dies vom Leben der Individuen schon lange gilt? Zur Zeit des Faustrechts beruhte alles Leben auf Politik. Auch heute muß jeder im kleinen Politik treiben, und Gleiches wird, in stetig verringertem Maße freilich, bis zum Jüngsten Tage der Fall sein, aber die Politik überwiegt im Einzelleben nicht mehr, außer bei Glücksrittern, Spekulanten und Verbrechern; wenn einstmals nur der tüchtige Politiker überhaupt gedeihen konnte, so ist heute für die meisten ein beinahe apolitisches Leben möglich, weil Normen geschaffen worden sind, die das wechselnde Gleichgewicht der Kräfte von Hause aus im Sinn des vernünftigen Endresultats eines möglichen Kampfes regeln, und dieses kann, in der Idee, so weit gehen, daß aller Rangstreit überflüssig würde, weil jedem von vornherein sein Platz gemäß seinen innerlich rechtmäßigen Ansprüchen gesichert würde. Dieser Zustand bezeichnete offenbar das Ideal, denn innerhalb seiner würden geistige und seelische Werte allein das Leben beherrschen. Hieraus aber folgt, daß Politik überhaupt ein zu Überwindendes ist, daß alles, was in ihre Sphäre gehört, ein Vorläufiges darstellt und überflüssig gemacht werden muß.

Diese Erkenntnis dämmert heute schon den Völkern. Daher das Postulat, daß das Recht fortan über Machtverschiebungen entscheiden soll, der wachsende Haß gegen jede rohe Gewalt, die stetig zunehmende Kriegsfeindlichkeit, das allgemeine Bestreben, durch einen von einem internationalen Gerichtshof regierten Völkerbund einer besonderen Staatenpolitik im selben Sinn den Boden unter den Füßen zu entziehen, wie dies für individuelle Politik schon längst geschehen ist. Wie hier, so soll auch dort postulierte ursprüngliche Solidarität den ursprünglichen Gegensatz ersetzen. Und wie schwierig dies Ideal immer zu verwirklichen sei — es kann und wird schließlich gelingen, denn alle starken Impulse der Zeit tendieren dahin. Dann wird Politik überhaupt als subalterne Tätigkeit erscheinen, politische Befähigung keinen Titel zur Höchststellung mehr konstituieren, und das allein wird als wertbestimmend gelten, was dem Wesentlichen, dem Ewigen Ausdruck verleiht. Dann wird sogar Regierenkönnen das unverhältnismäßige Prestige, das es heute besitzt, verlieren. Ein südindischer Brahmane erwiderte einmal auf meine Frage, ob sie, die Inder, die englischen Beherrscher nicht fortwünschten: „Wozu sollen wir sie fortwünschen? Zu dem, was sie hier tun, sind sie gerade geschickt. Wessen bedarf es denn zum Regieren? Einer so großen Oberflächlichkeit, daß es einem nur um äußerliche Gesamtwirkungen zu tun ist, ausschließlicher Beachtung der Resultanten mit Ausschluß der Komponenten, wozu seelische Roheit gehört, prinzipiellen Nichteingehens auf Gründe und Motive, der Fähigkeit, sich mit Gleich-

gültigem und Ekelhaftem abzugeben. Hierzu sind wir Inder zu tief, zu vornehm, zu fein. Den Engländern nun macht ihre Schutzmannstätigkeit sogar Freude..." Dieser Mann verkannte freilich die absoluten Vorzüge der Charakteranlage, die den Herrscher macht. Erst wenn ein Herrenvolk so dächte wie jener, wenn höchste Fähigkeit zur Selbstregierung zupaar ginge mit der Erkenntnis der Unwesenhaftigkeit politischen Könnens, wenn Menschenwürde und Volksmacht so spräche, wäre ein höchster Zustand erreicht. Aber freilich war jener Brahmane der Wahrheit näher als die, welche im Staatsmann als Techniker den höchsten Menschen verehren.

Politik soll überflüssig werden: das ist das neue Völkerpostulat. Aber der Weg zu seiner Verwirklichung ist gepflastert mit politischen Problemen. Das ist der Grund jener Überpolitisierung, die eben jetzt in allen Landen stattfindet. Dieser bedarf es erstens, auf daß die früheren Lebensformen, die der Neuordnung im Wege stehen, überhaupt gesprengt oder verwandelt würden, zweitens zur Herausarbeitung, in der Objektivierung sowohl als in der Gesinnung der Menschen, neuer Gestaltungen, deren Ineinandergreifen wirklich jedem ein individuelles Menschsein, ein Leben, das sich ausschließlich an Menchheitswerten orientierte, ermöglichte. Solches Leben ist, seitdem der erreichte Bewußtheitsgrad ein Sich-Bescheiden in patriarchalischem Zustande ausschließt, für die Massen nur auf der Basis vollkommener politischer Freiheit denkbar, weil diese allein ihnen die psychologische Gewißheit gibt, daß keinerlei äußere Schranken das berechtigte Aufstreben des Einzel-

nen hemmen werden. Deshalb ist Demokratie, so oder anders verstanden, aller Völker gegenwärtiges Programm. Aber die Politisierung, deren es zur Herbeiführung und Ausgestaltung dieser bedarf, bedeutet gleichwohl ein Vorläufiges, nämlich das Mittel, um schließlich hinauszugelangen über alle Politiknotwendigkeit. Jeder Mensch soll ganz Mensch sein, jede Nation frei sich entwickeln können ihrem Ideale zu: hierzu bedarf es zunächst einer vollkommenen Organisation des nationalen wie internationalen Zusammenhangs, die nur gelingen kann, wenn die Massen genügend politisiert sind, um zu verstehen, was es gilt, und die Staatsformen genügend demokratisiert, um möglichst allen Sonderbestrebungen die Interferenz zu ermöglichen. Das erreichte „demokratische" Ideal würde aber nicht bedeuten, daß nun jedermann fortdauernd mitwirkte in der Gesamtorganisation, sondern daß diese gleichsam automatisch bestände und funktionierte.

Daß dieser sein eigentlicher Sinn von den Massen wenigstens geahnt wird, beweist der Mißkredit, in den der Gedanke der liberalen Freiheit geraten ist, und die wachsende Neigung, die Regierung wieder bestehenden festen Organisationen zu übertragen. Wir tendieren, aktuell ausgedrückt, offenbar über den Parlamentarismus hinaus zu einem neuen Obrigkeitsstaat, dessen Regierung zwar aus dem Willen der Regierten hervorginge, alle Klassenherrschaft ausschlösse und allen vorhandenen Kräften sowohl gerecht würde als diese voll zum Ausdruck brächte, von der wechselnden Stimmung der Massen jedoch unabhängig wäre, über dem Ganzen

stände und eine wesentlich neutrale Instanz bedeutete; wir tendieren, über alle Dilettantenexperimente hinweg, zu einer Organisation, in der Kompetenz allein als Regierungsfähigkeitsnachweis akzeptiert würde, in der wissenschaftliche Erkenntnis in letzter Instanz entschiede und das objektiv Richtige und Zweckmäßige über dem Gewünschten und Gewollten den endgültig anerkannten Vorrang hätte. Im Sinne der Machtverteilung ist in dieser Richtung die amerikanische Demokratie am weitesten gelangt, deren Zentralregierung während ihrer Amtszeit autokratisch herrscht; die Idee hat am schärfsten, wenn auch einseitig, der französische Syndikalismus herausgearbeitet; das abstrakte Ideal liegt vermutlich in der Richtung jenes *national guild-system*, um dessen Banner sich immer mehr englische Sozialreformer scharen, weil es dem Individuum mehr Freiheit sichert, als in irgendeinem sozialistischen Staatswesen möglich wäre. Aber zur vollen Verwirklichung der neuen Staatsidee, soweit solche denkbar, am berufensten ist — Deutschland.

4.

Augenblicklich sieht es ja so aus, als hätte Deutschland keine andere Absicht, als sich nach englischem oder gar französischem Muster zu parlamentarisieren. Aber hieraus wird nichts werden. Seiner Erbanlage, seiner Geschichte entrinnt kein Mensch und kein Volk, und war Deutschland von jeher ein Obrigkeitsstaat, so hat dies innere Gründe, die auch weiter

den Charakter der Erscheinung bestimmen werden. Die Deutschen hielten bis vor kurzem an dieser Staatsform fest, weil sie wesentlich unpolitisch sind; aus der gleichen Ursache wird die Spirale der Höherentwickelung sie zu ihr zurückführen. Nur werden sie alsdann, unter der neuen Konjunktur, nicht rückständig erscheinen, sondern den anderen vorausgeeilt sein.

Der Weltkrieg ist ausgeklungen in eine Weltrevolution, die gewaltigste und bedeutsamste Umwälzung, die seit dem Ende der Antike innerhalb der Menschheit stattgefunden hat; diese offenbart sich immer mehr als jenes eigentlicher Sinn und historisches Ziel. Damit erlangt der Gang der Ereignisse einen neuen Sinn. Rußland hat sich, trotz seines völligen Zusammenbruchs, nie eigentlich geschlagen gefühlt, denn dem, was es eigentlich wollte, ist es im Sterben näher gekommen; ebenso überwiegt in Deutschland, inmitten des furchtbaren Erlebnisses katastrophaler Niederlage, doch das Gefühl, eine bessere Zukunft vor sich zu haben, als solche ein Sieg des alten Reichs ermöglicht hätte. Dieses Gefühl täuscht nicht. Ebenso wie Rußland tatsächlich Deutschland besiegt hat, durch die Macht seines Neuerungswillens, so bedeutet das Negative, das Häßliche und Schmachvolle, das sich der jüngsten Entwickelung Deutschlands nachsagen läßt, verhältnismäßig wenig, und den Hauptnachdruck darauf zu legen, beweist ein gleiches Verkennen des Sinnes, wie es in einem Urteil zutage träte, das beim Mysterium der Entstehung neuen Lebens die Herrlichkeit dieses Ereignisses um seiner widerwärtigen Begleiterscheinungen

willen leugnete. Unsere Welt ist im Neuentstehen begriffen. Unvermeidlich geht viel Schönes dabei zugrunde, kommt viel Häßliches an die Oberfläche, treten Zustände ein, während welcher das Chaos Schreckbilder gebiert; bis das Neue vollendet dasteht, wird der nach dem Vollendungsmaßstabe wertende Geist am Gegenwärtigen notwendig weniger Freude finden, als an irgendeinem Vergangenen, sofern dieses vollkommen war an sich — ganz abgesehen davon, daß ein guter Ausgang niemals sicher ist. Aber wenn es für den Einzelnen, in einmaliger, kurzlebiger Gestaltung festgelegten, meistens besser ist, zu sterben, als seinem Charakter untreu zu werden, so liegt bei Völkern, deren unbegrenzte Daseinsfrist mit Unvermeidlichkeit verschiedenartige, durch dem Verstand nicht immer übersichtliche Zwischenstadien vermittelte Phasen einschließt, die Sache anders: Versagen in irgendeinem alten Sinn mag da die Vorstufe neuer, höherer Erfüllung sein. Dieser Umstand rechtfertigt denn auch zeitweilige Begriffsverkehrung. In einer plötzlich verflüssigten Welt treten zunächst immer reine Gegenbewegungen ein; so bedeutet der Besiegtheits- und Ohnmachtskultus jüngster Zeiten den Gegenpol der früheren Machtapotheose, das Ideal der Proletarierdiktatur den natürlichen Pendelausschlag nach Beseitigung der Plutokratie. Und dieses Mal ist es sichtbarlich gut, daß der Pendelausschlag unbehindert erfolgt, denn die beiden Extreme sind in der Idee nicht allein äquivalent, sondern einander wert — Macht und Ohnmacht sind gleich wenig verehrungswert — und das Ziel ist klar, welchem die weiser werdende Menschheit zu-

strebt: sie will hinaus über alle falsche Antithetik. Allein die Dialektik der Geschichte führt langsam zum Ziel. Dieser Umstand verleiht denn sonst falschen Begriffsgebäuden einstweilige Haltbarkeit. In einer Zeit wie dieser ist der Geschlagene wirklich nicht notwendig unterlegen: besiegt ist sicher nur der, welcher sich mit dem Sterbenden identifiziert. In diesem Verstand, in dem der historischen Zukunft, ist das besiegte Deutschland dem triumphierenden Westen voraus; es hat diesem gegenüber, der das Alte zu erhalten strebt, bis auf weiteres einen Vorsprung gewonnen. Mögen die jüngst erfolgten Machtverschiebungen nie mehr rückgängig zu machen sein — auf sie kommt es zunächst am wenigsten an. In der neuen Ära wird der als der Vorderste gelten, der die neue Welt am schnellsten und besten ausbaut.

Wie wenig es im letzten auf Machtstellung ankommt, dessen ist sich die Menschheit noch heute nicht bewußt, doch dafür steht ihre ganze Geschichte Gewähr. In welchen Staaten haben die wichtigsten geistigen Bewegungen ihren Ursprung gehabt? Nicht in den größten und mächtigsten, sondern meistens in den kleinen, was besonders von den politischen Bewegungen gilt; man gedenke der griechischen und italienischen Kleinstaaten, der Bedeutung Belgiens und Hollands für das Völkerrecht und neuerdings der immer wichtigeren Rolle, die den nordischen Reichen, der Schweiz und den neuentstehenden Kleinstaaten, bei der ideellen Lösung der weltpolitischen Probleme zuerkannt werden muß. Welche alten Völker haben die dauerhaftesten

Wirkungen hinterlassen? Die Juden, die Griechen, die Inder und die Chinesen. Macht bedeutet im Völkerleben genau so viel oder so wenig wie Geld im Privatleben: an sich ein Vorteil, weil sie die Lösung praktischer Probleme erleichtert, besitzt sie doch keinen inneren Wert und wird auch, sobald die Zeit des Faustrechts wirklich einmal um ist, von niemand mehr als rangbestimmend beurteilt werden, wie die Geschichte sie denn, wo sie nicht Geistigem diente, von jeher am Mangel positiver Fernwirkungen als unwesentlich erwiesen hat. Herrentum als Seinsgestaltung ist freilich an sich ein Höchstes, aber seine menschlich-geschichtliche Bedeutung beschränkt sich darauf, daß es die Bestie niedergehalten oder gezähmt und das Wachstum des Wesentlichen äußerlich ermöglicht hat. In diesem Verstand waren die Römer nur die Wegebner der griechischen Kultur, sind die Engländer die Bahnbrecher des westeuropäischen Geistes, und was endlich Bismarcks Leistung betrifft, so war diese wesentlich nur dazu da, dem deutschen Geist etwas Charakterrückhalt zu verleihen. Spezifische Herrenvölker, als solche immer einseitig veranlagt und engen Geistes, sind nun genau nur so lange vonnöten, als deren Eigenschaften nicht Gemeingut geworden, als sich nicht alle selbst beherrschen können. Soweit sind die meisten lange noch nicht, aber gerade die Demokratisierung führt unaufhaltsam allgemeiner Aristokratisierung zu. Gentlemangesinnung ist aller Engländer Ideal und überaus vieler Besitz; alle Amerikaner haben Herrenzüge, die meisten Skandinaven; die übrigen Völker Europas

aber entwickeln sich rasch in gleicher Richtung fort, und zwar desto rascher, je mehr politische Freiheit das Wachstum ihres Würdebewußtseins fördert. Am Ende der Zeiten wird sich die zivilisierte Menschheit wahrscheinlich zu einem Bund freier Adelsrepubliken konstituiert haben, einiger großer und vor allem vieler kleiner, da Adelsstolz Ausschließlichkeit bedingt und kein wahrer Edelmann Snob genug ist, sich einem andern unterlegen zu dünken und sich ihm unterzuordnen, weil dieser mehr Geld sein eigen nennt oder bessere Karriere gemacht hat. Inzwischen wird freilich der äußere Druck und Schutz einiger starker Mächte leider unentbehrlich sein, denn jedesmal, wo die Völkerkräfte neu entfesselt werden, wird die Gefahr neu eintreten, daß das politische Geschehen zum Urzustand zurück, anstatt zu Besserem führt, weil die Menschennatur immerdar die gleiche bleibt und der Fortschritt im Geist, in immer einsichtsvolleren Objektivationen dargestellt, durch Urkräfte-Eingriff annulliert werden kann.[1]) In diesem Verstand war die pax romana einstmals ein Segen, im gleichen wird es, objektiv beurteilt, kein Unglück bedeuten, wenn das arg balkanisierte Europa eine Weile durch amerikanische Übermacht vor seinen eigenen schlimmen Neigungen behütet wird. Aber — und hier nehme ich den ursprünglichen Gedankengang wieder auf — der Schwerpunkt des Völkerinteresses ruht überhaupt nicht mehr auf dem Politischen; der

[1]) Vergl. hierzu mein Hauptwerk „Das Reisetagebuch eines Philosophen" München und Leipzig 1919, Duncker und Humblot Verlag, pp. 556, 610, 634.

Weltgeist ist in eine Phase eingetreten, wo das Wesentliche, das Eigentliche, das Ewig-Wertvolle endlich auch im Bewußtsein der Massen das Primat über dem bloß Lebenstechnischen erlangt. Hierdurch verliert äußere Machtstellung auch subjektiv die meiste Bedeutsamkeit. Schon gilt das Postulat, daß kleine Völker den großen auch in Machtfragen gleichgeachtet werden sollen. Schon wird Macht, gleich dem Besitz, von den Führern der öffentlichen Meinung aller Kulturvölker als mehr verpflichtend denn rechteschaffend angesehen. Das größte Prestige wird in Bälde der besitzen, der den Weg über die Politik-Notwendigkeit hinaus am schnellsten findet und weist.

Dieses winkt, dem ersten Anschein entgegen, nicht dem, der den Völkerbund begründet oder durchsetzt, und zwar deshalb nicht, weil es sich bei diesem auf lange Zeit hinaus nur um ein Äußerliches handeln kann. Er wird, falls er zustande kommt, unabwendbar auf Kosten einiger Völker geschlossen werden, zum Nachteil mancher, unter Nichtberücksichtigung unzähliger berechtigter Sonderwünsche, in ungenügender Erkenntnis der wahren Kraft- und Wertverhältnisse, und vor allem ohne dem Hauptfaktor des modernen Geschehens, dem Klassengegensatz, genügend Rechnung zu tragen. Bevor dieser nicht beigelegt ist, wird die erste Vorbedingung einer dauernden Friedensära fehlen, denn die horizontalen Verschiebungen, welche die Umzeichnung der Karte Europas bedingt und die gewiß schon allein genügend Konfliktsstoff in die Welt setzen, sind nichts im Vergleich zu der allenthalben vertikal, von

unten nach oben stattfindenden, durch den Aufstieg der unteren oder bisher unterdrückten Volksschichten, welche die gewaltigste und verhängnisschwangerste Völkerwanderung bedeutet, die je die Welt gesehen. Das Problem, auf dessen Lösung es vor allem ankommt, ja das einzig-wichtige politische Problem dieser Übergangszeit, gegenüber dem alle Völkergleichgewichtsfragen ihre Bedeutung verlieren, ist daher die soziale Frage. — Diese zu lösen, ist das deutsche Volk vor allen anderen prädestiniert. Und hierauf, hierauf allein beruht seine in ihrer Bedeutung schwer zu überschätzende politische Mission.

Die Deutschen sind, was immer sie sich jahrelang vorspiegeln oder aus der Sehnsucht ihrer Dichter und Denker fälschlich ableiten mochten, kein Herrenvolk; sie sind vielmehr das Bürgervolk par excellence. Wohl ist die historische Herrenschicht fast aller Länder Europas ursprünglich germanischen Blutes, aber den Germanentypus, der sich für den geborenen Weltbeherrscher halten durfte, traf man schon lange im Deutschen Reich am seltensten an. Wohl hat hier der Adel eine größere Rolle gespielt als vielleicht irgendwo anders, aber dieses lag weniger an seiner herrschaftlichen Überlegenheit, die nie sonderlich groß war, als an der außerordentlichen Gehorsamswilligkeit der überwältigenden Mehrheit. Man lasse sich durch den unzweifelhaft kriegerischen Volkscharakter nicht irreführen: es ist, vom Kampftrieb abgesehen, weniger das Motiv des Befehlen- als des Gehorchenwollens, das den Deutschen zum Soldatenhandwerk zieht; er liebt es vor allem sich ein- und unterzuord-

nen, als Führer vor Höherem zu verantworten, an Souveränität als solcher liegt ihm nichts, noch liegt sie ihm. Seine ganze Grundanlage macht den Deutschen zum Herren ungeschickt: sein Mangel an politischer Befähigung, das Überwiegen der Erkenntnis über den Willen, die gelehrtenhafte Geisteseinstellung, das Fehlen des Spielerischen, sein Ideal des Fleißes, der Akkuratesse und der Tüchtigkeit. Statt dessen besitzt er alle Anlagen zu dem, was den Bürger als solchen vollkommen macht, und wirklich entstammt fast alles Bedeutende und Große, was er hervorgebracht hat, dem Geiste des Bürgertums, von der Kunst bis zur politischen Persönlichkeit, denn charakteristischerweise sind es die Städte und nicht die Fürstenhöfe, die den überlegensten deutschen Menschentypus herangezüchtet haben: ich meine den hanseatischen Handelsherrn. Nun ist das demokratische Zeitalter, das jetzt endgültig über die ganze westliche Welt hereingebrochen ist, seinem ganzen Charakter nach ein Bürgerzeitalter. Zwar beginnt es unter der Signatur des Erwachens des vierten Standes, der keineswegs bürgerlich gesinnt ist, und strebt unverkennbar einem aristokratischen, dem mittelalterlichen äquivalenten Endzustande zu. Aber erstens ist das nächstliegende Ziel jenes der materielle Aufstieg der Massen zu bürgerlicher Existenz, wie sich, trotz aller Programme, sofort erweist, so oft Proletarier Gelegenheit finden, ihre ökonomische Lage aufzubessern; vor allem aber setzt seine Verwirklichung Bürgerfähigkeiten voraus, denn nur bei extremer Umsicht, Genauigkeit und Tüchtigkeit kann sie gelingen. Deshalb war es kein Zufall, daß die deutsche Sozial-

demokratie schon lange die beste Organisation dieser Art auf der ganzen Welt bezeichnete, daß der deutsche militaristisch-feudalistische Staat gleichwohl schon lange die nächste Annäherung an den sozialistischen der Zukunft darstellte: Deutschland ist von der Geschichte berufen dazu, ihn als ersten ganz zu verwirklichen, und da hierin die wichtigste Aufgabe der näheren Zukunft besteht, so müßte das kommende Zeitalter, so sehr Deutschland, an antiquiertem Maßstab bemessen, geschwächt erscheint, innerhalb Europas ein wesentlich deutsches werden, gleichwie das spätrömische Zeitalter ein wesentlich griechisches war. Und dieses nicht allein deshalb, weil das deutsche Volk dank seinem bürgerlichen Grundcharakter zur technischen Lösung des Problems am geschicktesten wäre: seine historischen Lebensformen sind am leichtesten in dem Neuen angemessene umzuwandeln. Vor allem aber bietet seine Grundanlage das beste Medium dazu, den Werten Ausdruck zu verleihen, die in nächster Zeit als bedeutungsbestimmend gelten werden.

Der Sinn der Demokratisierung und zeitweiligen Überpolitisierung, die jetzt auch in Deutschland Platz greift, ist — wir sahen es — der, daß Politik überflüssig werden soll; deshalb strebt das politische Wollen der Mehrheit über den Parlamentarismus hinaus nach einer neuen Obrigkeitsstaatsform. Dieses Neue ist nun in Deutschland nicht allein insofern mehr vorgebildet, als irgendwo anders, als die frühere Staatsform und die Denk- und Handlungsgewohnheiten des Volkes die gleichen Grundcharaktere besaßen, welche das künftige

auszeichnen werden — dieses selbst war schon lange in hohem Grade vorhanden. Tieferblickenden erwies sich das militaristisch-Feudalistische, ja das traditionalistisch-Monarchistische schon längst als bloße Fassade; der eigentliche Bau war der einer sozialen Republik. Die innere Logik der Dinge hatte es längst schon mit sich gebracht, daß der Militarismus vornehmlich der Schulung der Sozialdemokratie zugute kam, daß Bismarcks fruchtbarste und folgenschwerste Leistung seit der Begründung des Reichs auf sozialpolitischem Gebiete lag und daß sich das als autokratisch verschrieene Deutschland unaufhaltsam zu einer riesenhaften Gesellschaft mit beschränkter Haftung entwickelte, in welcher der Gesamtbetrieb, aus Millionen einzelner, mehr oder weniger autonomer, zusammengesetzt, mit automatischer Präzision funktionierte. Sobald der Krieg kam, enthüllte sich dieser ihr wahrer Charakter; es bedurfte nur einer prinzipiell ganz geringen Umstellung, um die erforderliche Kriegszentralisierung zustandezubringen, deren Erfolg ja am wenigsten von der unumschränkten Befehlsgewalt der militärischen Machthaber abgehangen hat, und am meisten vom guten Willen aller einzelnen Organe, insbesondere der Gewerkschaften. Die Revolution hat also nichts Wesentliches abgetragen, daher ihr spielend leichter Verlauf; sie hat eigentlich nur konstatiert, was längst schon da war. Das Deutsche Reich war schon seit Jahren wesentlich eine soziale Republik. Wessen es noch bedarf, ist die Beseitigung der rudimentären Organe, die Verbesserung einiger Formen, die Heranziehung besserer Kräfte, die Beschleunigung einiger

Entwicklungsprozesse und vor allem die bewußte Erfassung und Einstellung auf das wirklich Vorliegende, denn das Bewußtsein spiegelt noch vielfach längst Verstorbenes. Sobald die Vorstellung sich nun mit der Wirklichkeit vollständig deckt, was übrigens noch Zeit in Anspruch nehmen dürfte, da der gelehrtenhafte deutsche Geist kaum unterlassen wird, die lange als Vorbilder angesehenen Lebens- und Fortschrittsformen des Westens und Ostens nachzuprüfen, wird aus dem „mittelalterlichen" Deutschen Reich mit überraschender Leichtigkeit der „Zukunftsstaat" erstehen; der Staat, der nach Lösung der sozialen Frage ein automatisches, sich unwillkürlich selbstregulierendes Gleichgewichtsverhältnis darstellen, innerhalb dessen folglich Politik jede Bedeutung verlieren und jeder ein wahrhaft freies, würdiges Menschenleben führen wird. Und auch dieses Letzte wird, genau besehen, kein eigentlich Neues bedeuten: schon im alten Reich gab es objektiv mehr Freiheit auf den Gebieten des Geistes und der rein persönlichen Lebensgestaltung als irgendwo anders; dies äußerte sich zumal während der Kriegszeit. Nur der Wille war unerhört gebunden, was die Erklimmung höherer Stufen menschlicher Überlegenheit außerordentlich schwermachte, denn das System der Bevormundung und die als selbstverständlich hingenommene Vorherrschaft der Objektivation über dem quellenden Leben[1]) erstickte bisher die meisten Keime zu unbefangen freitätigem

[1]) Ausgeführt habe ich letzteren Gedanken unter anderen in meinem Beitrag „Unser Beruf in der veränderten Welt" im Sammelband „Der Leuchter", Darmstadt 1919, Otto Reichl Verlag.

Menschentum. Wird dieses alles nun anders, wird endlich der Wille frei, wird im Besonderen die Macht zum Gesamtheitsmandat, anstatt das Privileg einer selbständigen Maschine zu bleiben, so könnte in Deutschland vollkommene Freiheit herrschen. Sie wird auch herrschen, sobald das deutsche Wesen sich, was freilich Zeit erfordert, den günstigeren Möglichkeiten gemäß gewandelt haben wird. Äußerlich wird sich das Bild dem alten gegenüber dabei sehr wenig ändern, wie dies sogar während der ersten Revolutionswochen nicht geschah, denn nie wird den Deutschen Politik zur Hauptsache werden; nach wie vor werden Behörden, Räte und Betriebsleiter das Gesamtleben von sich aus dirigieren und die übrigen desto zufriedener sein, je weniger sie von diesem bewußt in Anspruch genommen werden. Aber da jene nun nach den bestdenkbaren Gesichtspunkten arbeiten werden, von keiner veralteten Routine gefesselt, unter steter Willenskontrolle des ganzen Volks, so wird der erreichte Zustand — falls er erreicht wird — alle anderen Völker als vorbildlich beeindrucken. Zwar nicht notwendig als nachzuahmendes Beispiel, weil die spezifisch deutsche Lösung des Problems, die voraussichtlich eine etatistische (staatssozialistische) sein wird, nicht auf viele Völker unmittelbar werbende Kraft ausüben dürfte, welch letztere eher der englischen Lösung eignen würde, sondern als vorbildlich im Sinn einer spezifischen Vollkommenheit, die kein anderes Volk zu gleicher Zeit in gleichem Grade darzustellen vermöchte. Alle wollen ja hinaus über die Politiknotwendigkeit, alle wollen sich letzthin dem Leben selber widmen

und nicht den Mitteln zu seiner äußeren Ermöglichung. Nur wird ihnen die Erreichung eines gleichen oder äquivalenten Zustandes, dank ihrem weniger objektiven Geist und ihrer größeren Willensinteressiertheit, schwerer fallen.

Denn nicht allein sein unpolitischer Charakter: alle oder fast alle seine Grundeigenschaften prädestinieren das deutsche Volk zur Führerschaft in der neuen sozialistischen Weltphase. Bei den nächstliegenden: seiner Organisierbarkeit, Tüchtigkeit, Disziplin, seinem Sinn für Kompetenz und Autorität, die allein schon die Erschaffung einer vorbildlichen Volksorganisation gewährleisten sollten, will ich hier nicht verweilen. Ich will nur drei seiner Hauptzüge hervorheben, welche gut dafür stehen, daß Deutschland nicht nur der Außen-, sondern auch der Innenseite des neugestellten Lebensproblems gewachsen sein wird — Hauptzüge, die an sich nicht entwicklungsbeschleunigend, sondern verlangsamend wirken, die aber, da sie eine Erfassung jeder Aufgabe vom Tiefsten her bedingen, eben wegen ihres retardierenden Einflusses, sobald Entwicklung ohnehin stattfindet, im höchsten Sinne fortschrittsfördernd sind. Der eine ist der aristokratische Grundcharakter des deutschen Volks. So wenig es zur Erfüllung eines aristokratischen Menschheitsideals berufen scheint: in Form der Sehnsucht empfindet keines aristokratischer, und dieses macht, daß Qualitätsunterschiede nirgends bereitwilliger als in Deutschland anerkannt werden. Dies äußert sich einerseits allerdings in einem sehr lächerlichen Rang- und Titelsnobismus, andererseits aber auch

in einer Ehrfurcht vor Wissen, Geist und höherem Menschentum, der sonst nur in Indien und China seinesgleichen findet. Nun ist der objektive Sinn des Demokratisierungsgedankens als fortschrittlichen Prinzips (freilich nicht der am häufigsten vorgestellte, denn die Massen sind dem Qualitätsgedanken feind, welcher sich vielmehr trotz ihrer, vermittelst der Natur der Dinge, durchsetzt) die Herbeiführung einer effektiven Aristokratie für jede gegebene Zeit, und für die Zukunft eine so weitgehende Aristokratisierung, daß die Menschheit an der Grenze des Möglichen aus lauter Adelsmenschen bestände. Die Basis der Aristokratie soll also fortschreitend verbreitert werden. Wo könnte dieses gründlicher gelingen als in dem Land, dessen Bevölkerung von jeher im weitesten Verstand aristokratisch empfunden, nicht allein zu höherer Rasse und Tradition, sondern auch zu besserem Wissen, begnadeterem Geist, überlegener Kompetenz am bereitwilligsten aufgeschaut hat? — Zwar wird diese deutsche Zukunftsaristokratie keine solche des Seins, sondern vornehmlich des Könnens sein, und leider fehlt vorläufig bei den deutschen, im Gegensatz zu den angelsächsischen Massen, der Sinn für Seinswerte so sehr, daß man füglich daran zweifeln mag, ob der deutsche Aristokratismus in absehbarer Zeit unmittelbar seinem eigentlichen Ziele zuführen wird. Allein für die begonnene Übergangsperiode läßt sich keine wirksamere und im ganzen bessere Aristokratie erdenken als eine des reinen Könnens. Die allermeisten Seelen werden der würdigeren neuen Lebensstellung doch nicht sobald gewachsen sein, was die

vollendete Realisierung von Seinswerten ausschließt; der alte Adel als Klasse hat keine Wirkungsmöglichkeit mehr. Aus der Anerkennung besseren Könnens aber entsteht schließlich erneut Verständnis für höheres Sein und damit für dieses eine neue Verkörperungsgelegenheit, die alle früheren, proportional den erhöhten Kompetenzansprüchen, an Ausdrucksmöglichkeiten übertreffen mag. — Der zweite Hauptzug, den ich meine, ist die deutsche Wahrhaftigkeit. Sie bedingt nicht allein die einzig dastehende Objektivität des deutschen Geistes, die der Erkenntnis des Richtigen über dem subjektiv Erwünschten prinzipiell allezeit den Vorrang sichert, sie bedingt vor allem das, weshalb Deutschland bis zur Zeit seiner Prussianisierung allgemein als „das Gewissen der Welt" bewundert wurde. Neuerdings galt es freilich als besonders gewissenlos, und dies nicht ohne Grund, aber daß dem so sein konnte, widerlegt nicht das alte Urteil: gerade der Gewissenhafteste, der Wahrste kann zeitweilig besonders perfide und falsch erscheinen, wie denn die Anlage zum Heiligen der verbrecherischen am nächsten liegt. Das deutsche Volk ist wirklich und wesentlich das wahrhaftigste und verantwortungsbewußteste unter allen, die Europa bewohnen; dies hat es wieder bewiesen durch die tiefe Selbsteinkehr, die es während der letzten Kriegsphase vorgenommen hat, seine übertriebene Bereitschaft, alle etwaige Schuld zu erkennen und deren Folgen zu tragen. Nun ist absolute Wahrhaftigkeit der einzige Weg, nicht allein die Wahrheit zu erkennen, sondern diese in Taten umzusetzen, dem erstrebten Ideale zu. Solange der Bewußtheitsgrad der

Menschheit gering war, erwies blinde Anerkennung weiser Glaubenssätze sich als förderlichste Technik; daher der ungeheure Kulturwert des katholischen Lebensrahmens, des christlichen wie jedes gleichsinnigen, und jener Verdrängungspsychologie, die in der Form des Cant die angelsächsische, extrem unbewußte und unreflektierte Rasse zu einer so überaus hohen Stufe menschlicher Bildung emporgehoben hat. Aber Katholizismus und Cant ermöglichen keinen Fortschritt Besserem zu, denn sie vertragen keine Kritik; heute beherrscht ehrfurchtsloser Intellekt die ganze weiße Menschheit, ist das Leben überdies so kompliziert geworden, daß nur äußerste Bewußtheit und erbarmungslose Selbstprüfung den Weg aus dem Irrsal hinaus in eine bessere Zukunft weisen können. Wem sollte dies sicherer gelingen als dem deutschen Geist? Er ist ja von allen nicht allein der objektivste, der gründlichste, sondern auch der verantwortungsbewußteste. Hier kommt ihm das bürgerliche, im ganzen nach dem Typus des kleinen Mannes zugeschnittene deutsche Wesen zustatten. Diesem liegt das kavaliermäßige Sichhinwegsetzen über schwierige Situationen, das Ignorieren des Unliebsamen, die leicht Hartherzigkeit bedingende Überlegenheit und das Vorzugsrechtsbewußtsein, das Aristokraten kennzeichnet, völlig fern; deshalb ist das soziale Gewissen in Deutschland viel empfindlicher als in England und Frankreich und wird nur von dem der noch bürgerlicher gesinnten Schweiz übertroffen. Tritt dieser Wesenszug zu dem der Wahrhaftigkeit, dann muß diese grenzenlos geschickt erscheinen, die soviel

kleine Aufmerksamkeit erfordernde Lösung der sozialen Frage herbeizuführen. — Der dritte Hauptzug, auf den ich hier besonders hinweisen wollte, ist das konservative Organische des deutschen Charakters. Bisher hat sich dieses vornehmlich in einer unverwüstlichen Urwüchsigkeit und Ursprünglichkeit und im treuen Festhalten am Althergebrachten manifestiert; es ist auch unwahrscheinlich, daß letzteres, trotz der großen äußeren Veränderung, welche die Revolution gebracht, wesentlich anders werden sollte. Aber dieses meine ich nicht, trotz seiner ungeheuren politischen Vorzüge: gerade seinem Konservativismus verdankt ja England sein stetiges und doch schnelles Fortschreiten, denn nur wo den Gewohnheiten und Gefühlen Zeit gelassen wird, sich in organischer Umbildung den neuen Geistesinhalten anzupassen, findet wirkliche Neuerung statt; allzu bewegliche Völker kommen immer wieder auf den Urzustand zurück, wie Frankreich beweist, in dem einerseits noch soviel von der galloromanischen Seele lebt, welches andererseits, trotz zahlreicher Revolutionen, an der wesentlichen Form der alten Königsherrschaft in seinem Staatsleben noch immer fast nichts geändert hat. Was ich hier im Auge habe, ist das Folgende: das Konservative ist die Allegorie des Zeitlosen; deshalb wirken konservative, traditionsgetreue Typen, der Natur gleich, immer wesenhafter als bloß „zeitgemäße", nicht weil irgendein Altes besser wäre als irgendein Neues oder weil konservative Anlage als solche ein Vorzug wäre. Durch ein konservatives Medium hat das Ewigmenschliche bessere Ausdrucksgelegenheit, als durch ein aktualistisches; wer

sich gern bei einer einmal gegebenen Form bescheidet, sieht am leichtesten den Gehalt. So gehen denn Ursprünglichkeit, Konservativismus und Sinn für das Ewige meist zusammen. Nun kommt für Europa eine Zeit, wo, nach ungeheuren äußeren Umwälzungen, und gerade wegen ihrer, das Ewige, das Natürliche, das Reinmenschliche wie nie früher, seitdem der Verstand erwacht ist, den ersten Rang im Leben behaupten wird. Politische Probleme werden allgemein als sekundär gelten, schon allein, weil sich solche im großen kaum mehr stellen werden, äußerer Erfolg wird weniger bedeuten als heute, schon allein, weil er nie mehr gleichgroße praktische Möglichkeiten eröffnen wird; das Leben selbst wird das Grundproblem auch des Völkerlebens werden. Unter dieser Konjunktur wird es dem Deutschen leichter als ehedem fallen, sich Geltung zu verschaffen. Solange politische Befähigung, Machtstellung, Überlegenheit, Herrentum überschwenglich geschätzt und Tiefe, Geist und der Sinn für die Problematik des Lebens gering geachtet wurden, erschien er naturnotwendig den Angehörigen anderer Völker gegenüber im Nachteil. Jetzt wird das anders werden. Schon lange ist der Akzent sozialer Bedeutsamkeit, ob man's spüre oder nicht, von den Ober- auf die Unterschichten gerückt. Immer allgemeiner beginnt der stille Bruder Graurock mehr zu gelten als die besternte Exzellenz. Die nächsten Jahrhunderte werden den heute noch Unreifen, Jugendlichen, vielfach Rohen, doch auf das Menschliche tiefer als ihre glänzenderen Vorgänger Bedachten gehören. Sie aber werden im deutschen Volk den Wegweiser verehren.

Freilich muß dieses dazu seinen Weg auch wirklich finden und seine Bestimmung erfüllen. Auf alles, was ihm nicht liegt, muß es bewußt verzichten, seine großen Aufgaben ausschließlich in dem sehen, wozu es berufen und vor allem worin es einzig ist. Auch für die Völker sinddie Zeiten eines ersprießlichen Tausendkünstlertums vorüber. Je mehr sich die Menschheit zu solidarischer Einheit zusammenschließt, desto mehr kommt es auch zwischen den großen Gemeinschaften, wie unter deren Einzelgliedern längst, zur Arbeitsteilung; bald wird es keinerlei Prestigeverlust mehr nach sich ziehen, wenn ein Volk in irgend einer Hinsicht auf Geltung verzichtet — es wird im Gegenteil als wunderlich beurteilt werden, wenn es irgend etwas anstrebt, wozu das Talent ihm fehlt. Es war ein Mißverständnis, vom Menschheitsstandpunkt aus beurteilt, daß die Deutschen sich vorzüglich als Herrenmenschen, Macht- und Geldaspiranten darstellen wollten, denn nur ihren unbedeutenderen und schlechteren Eigenschaften verhalf dies zur Ausbildung; es verlegte den Bedeutsamkeitsakzent von den besten fort auf die geringwertigsten Typen. Jedes Volk kann gewiß als jedes Geistes Kind erscheinen, insofern als innerhalb jedes alle nur möglichen Typen vertreten sind, aber in jedem Fall ist die Gestaltung, der Anlage entsprechend, von verschiedenem Wert. Deutschlands tiefstem Begriff entspricht nur eine Aufgabe: das dauernde Weltgewissen zu werden — das Wort Gewissen sowohl im Sinne geistiger Bewußtheit als in dem moralischen Verantwortungsgefühl verstanden; seinen besten praktischen Möglichkeiten nur ein Ehrgeiz: das objektiv als richtig Erkannte in immer

besseren Objektivationen des Geistes zu realisieren. Diese an sich ewigen Menschheitsaufgaben sind nun zufällig zugleich die akuten Aufgaben der Zeit. Für äußerlich großartige Ambitionen wird innerhalb Europas nicht viel Raum übrig bleiben; was der Deutsche nicht kann, wird fortschreitend weniger bedeuten müssen, was er allein oder am besten kann, fortschreitend mehr. Deshalb winkt Deutschland, wenn es sich rechtzeitig erkennt und den Akzent seines Bedeutungswillens, im Gegensatz zu dem verflossenen halben Jahrhundert, unbeirrbar auf seinen gottgewollten Zielen ruhen läßt; wenn es einsieht, daß seine wahre politische Mission in den Aufgaben besteht, die soziale Frage zu lösen, die ideale Demokratie zu begründen, den Weg über die Politiknotwendigkeit hinaus zu weisen; wenn es nicht vorzeitig an Anarchie zergeht — denn Selbstmord zu üben, hat das Schicksal noch keinem verwehrt —, eine größere und historisch wichtigere Stellung, als es sich je solche erträumt. Die Zeit möglicher Eroberung im traditionellen, überhaupt möglicher Vergewaltigung in irgendeinem Sinn, ist für Europa um im Prinzip; wer den Gedanken an solche grundsätzlich verwirft, wird daher für die Dauer an möglicher Macht nichts einbüßen, im Gegenteil: da die (als solche nie endgültig gelösten) Gleichgewichtsfragen nun fortschreitend mehr ins Geistige transponiert in die Erscheinung treten werden, also moralische Eroberung die Bedeutung der territorialen, das Prestige geistigen Seins und tiefster Menschlichkeit das der äußerlich sichtbaren Größe erben wird, so wird der Vorderste im Sinn der neuen Ära sich bald auch als der Mächtigste

darstellen, wie sich denn Belgien schon während dieses Kriegs dem gewaltigen Deutschland an Macht überlegen erwiesen hat. Solches neuartige, seiner möglichen Ausdehnung nach unbegrenzte Eroberertum winkt dem neuen Deutschland. Dieses mag zum Ideal aller sich erneuernden Reiche werden. Ganz gewiß wird es sich zum Gravitationszentrum des Ostens konsolidieren — aller in Osteuropa neu entstehenden kleinen Staaten, alles dessen vor allem, was einstmals Rußland hieß. Da diese Völkergebilde als politische Faktoren neu in die Geschichte eintreten, werden sie ihr Leben von vornherein, ohne Übergang, ungefesselt durch Geschichte und Tradition, gemäß dem Geist der neuen historischen Stufe einzurichten streben, weshalb ihnen die Sieger im Weltkrieg, was immer augenblicklich der Fall sei, es sei denn, daß auch sie sich schnell erneuern und Deutschland auf seinem Wege überflügeln, nicht werden Vorbilder sein: ihre geborenen Widersacher vielmehr werden die Jungen in ihnen sehen. Die Sieger sind ja nicht gezwungen, im gleichen Maß wie die Besiegten vorhandene Mißstände abzustellen, und ohne Zwang gibt es auf Erden selten Verzicht; vieles vom Alten, historisch Gerichteten werden sie beibehalten können und naturgemäß streben, einen Prozeß, der sie selbst auf die Stufe der Besiegten herabdrücken und diesen gegenüber zeitlich in Nachteil versetzen würde, bei sich und allen anderen aufzuhalten. In einer Wandlungsperiode wie der heutigen — und eine entscheidendere erlebte die Menschheit seit zwei Jahrtausenden nicht — können Sieg und Erfolg, den alten Mächten beschieden, für die Dauer nicht frommen, denn

sie schenken nur Verurteiltem Gnadenfrist, bedeuten, historisch betrachtet, daher nur Zeitverlust, begünstigen überdies in den Seelen das Wachstum gerade der Eigenschaften, die in der neuen Ära weniger Gewicht besitzen sollen. So werden sich die Jungen oder sich Erneuernden mit schicksalsmäßiger Notwendigkeit vom Alten fort dem Neuen zuwenden, also falls Deutschland seiner Bestimmung treubleibt, diesem. Dies wird sicher zuletzt auch von den Volksmassen der heutigen Ententeländer gelten, falls nicht auch dort bald der neue Geist ans Ruder kommt. Eines vor allem muß Deutschland gelingen, dann ist eine große Zukunft ihm gewiß: es muß den Gedanken des Sozialismus aus aller Parteiprogrammatik herauslösen und ihm den universellen Sinn verleihen, den er tatsächlich besitzt. Was will jener denn im tiefsten und letzten? Solidarität zwischen allen Völkern und Menschen an die Stelle des ursprünglichen Gegensatzes setzen, den naturgegebenen Zustand somit, durch Wiedergeburt im Geist, zu Höherem umschaffen; er erstrebt, in neuer Verkörperung, genau das gleiche, was jede höhere Religion gelehrt hat, und um dessen praktische Verwirklichung bisher vor allem der Liberalismus verdient gewesen ist. Prinzipiell bringt er nichts Neues; sein besonderer, zumal sein extrem materialistischer Charakter ist durch die Zeitumstände bedingt und entspricht diesen auch wirklich im großen ganzen: seit der Industrialisierung des Erwerbslebens, seitdem der Gegensatz von Arbeit und Kapital eine unerhörte Verschärfung erfuhr, seitdem die Zahl der Unbesitzenden übergroß geworden, ist vor allem das ökonomische Problem akut; seitdem Europa

an Bewohnern gesättigt und auf seinem Boden ein freies Sich-Ausleben aller nicht mehr gelingen kann, weil es, im Gegensatz zu Amerika, keine unbegrenzten Möglichkeiten mehr birgt, ist die liberalistische Lösung des Solidaritätsproblems unmöglich geworden; der kantische Grundsatz, kein Mensch dürfe jemals als reines Mittel, er müsse als Selbstzweck behandelt werden, scheint bei uns in der Idee nur mehr auf sozialistisch durchführbar. So grenzt denn der sozialistische Gedanke ohne Zweifel die Lebensbasis ab, auf der wir alle einmal fußen werden und schon heute fußen. Um jedoch diesen seinen wahren Sinn in der Erscheinung auszuprägen, muß er aufhören, Parteiprogramm zu sein; aus einer umstürzlerischen Sonderbewegung muß ein für alle Mal eine allgemeine, nichts ausschließende Lebenseinstellung werden[1]). Diese Aufgabe von unüberschätzbarer Wich-

[1]) Es sei mir gestattet, in diesem Zusammenhang eine kleine Anregung, betitelt „Der Sozialismus als allgemeine Lebensbasis", die ich in der „Neuen Europäischen Zeitung" vom 26. November 1918 veröffentlicht habe, wieder abzudrucken, und zwar, um zu zeigen, inwiefern es manchmal nur einer veränderten Fragestellung, also eines Formalen bedarf, um einem realen Konflikt den Boden unter den Füßen zu entziehen. Ich bin überzeugt, daß der verhängnisvolle Gegensatz „Bourgeoisie—Proletariat" auf die angeregte Weise für die Vorstellung wirklich aus der Welt zu schaffen wäre, was die soziale Frage ihrer Lösung mit einem Ruck vielleicht um die Hälfte des Weges näher brächte. — „Es ist eines der tragischen Mißverständnisse dieser Zeit, daß der Sozialismus noch immer als Parteifrage verstanden und behandelt wird, und dies von Anhängern sowohl als Gegnern. In Wahrheit wurzelt sein Gedanke tief unter allen Parteien; er weist über alle mögliche Parteibildung hinaus. Sein Ideengehalt umgrenzt

tigkeit sollte und könnte Deutschland lösen, dieses einzige Land, in dem die Erkenntnis über den Willen dominiert, in welchem jeder eine Weltanschauung hat und an ihr seine Sonderbetätigung orientiert. Löst Deutschland sie nun

---

eine neue Lebensbasis, oberhalb derer erst von Parteiprogrammen die Rede sein kann.

Die sozialistische Weltanschauung, wie seinerzeit die christliche, ist die Verkörperung einer ganz allgemeinen Tendenz, diese Tendenz ist ihr Wesentliches, und ihr gehört die Zukunft. Ich wüßte von keinem lebendigen modernen Geist, der nicht im tiefsten Verstande Sozialist wäre. Ich wüßte von keiner lebendigen Idee, die heute nicht dem linken Lager entstammte. Ich wüßte von keinem starken Zeitimpuls, der nicht letzthin dem sozialistischen Ideale zustrebte. Aber die besonderen Vorstellungen, in denen sich die allgemeine Tendenz verkörpert, sind verschieden von Gesinnung zu Gesinnung, von Zeit zu Zeit. Der orthodoxe Marxismus wird noch von vielen weiterbekannt, aber ebensowenig wie die Ausburgische Konfession, bezeichnet er den notwendigen äußeren Ausdruck der lebendigen Idee, die aller Gestaltung innerer Seinsgrund ist. Man kann Sozialist sein und im übrigen konservativ, liberal oder radikal, buchstabengläubig oder konfessionslos, historisch denkend oder Rationalist, des Erbbesitzes Freund oder sein Gegner. Wie im Altertum eine Verwandlung der Gesamteinstellung dem Leben gegenüber die heidnische Menschheit zur christlichen umschuf, während alles Besondere noch lange beim alten blieb und sich so allmählich veränderte, daß die Gewohnheiten, Begriffe und Vorstellungen der heutigen Menschen mit denjenigen der antiken vielfach übereinstimmen, sind heute alle lebendigen Menschen Sozialisten, insofern eine bestimmte „Bekehrung" in sozialpolitischer und -ökonomischer Hinsicht in ihnen Platz gegriffen hat, während die Mehrzahl sich noch sträubt und wohl für immer sträuben wird, sich zu einem der heute gültigen sozialdemokratischen Programme zu bekennen.

Dieser Umstand bedingt notwendig einen Kampf, nicht aber

wirklich, dann ist ihm eine ungeheure werbende Kraft gewiß, denn überall innerhalb des westlichen Kulturkreises gilt die Sehnsucht Gleichem, und die für die künftige Gewichtsverteilung entscheidende Frage ist, wo jene zuerst

---

den Kampf, der heute besonders erbittert tobt: es gilt nicht mehr den Streit für oder wider den Sozialismus, denn dieser hat in den Geistern schon vollständig gesiegt, sondern lediglich den um die Vorherrschaft dieser oder jener Richtung auf gemeinsamer allgemeinsozialistischer Basis. Dieses einzusehen, erscheint mir als die wichtigste prinzipielle Aufgabe des Augenblicks.

Bevor dieses nämlich geschieht, bleibt der Kampf der Richtungen notwendig unfruchtbar, oder aber er führt ins Verderben. Wollen nur die Proletarier mit ihrem Klassenprogramm als Sozialisten gelten, erblicken sie ihr Hauptziel dauernd in der Entthronung der Bourgeoisie, so bekämpfen sie letzten Endes die Kultur, denn ohne jeweilige (freilich nicht notwendig politisch rückversicherte) Oberschichten, die von einer traditionellen Vorzugsstellung ausgehen können, wird höhere Bildung sobald nicht gedeihen. Bekämpfen die Konservativen und traditionell Gebildeten den Sozialismus als solchen, weil sie ihn gleichfalls einseitig als erstrebte Diktatur des Proletariats verstehen, so stellen sie sich in Gegensatz zum Geist der neuen Zeit, müssen, als Minorität, früh oder spät unterliegen und führen so durch eigenes Verschulden jene gefürchtete Diktatur herbei, die Europas Kultur begrübe. Aber wie, wenn wir alle uns nun offen zum Geist der neuen Zeit, dessen Grundcharakter die sozialistische Tendenz ist, bekennten? Damit wäre eine gemeinsame Basis auch für die Vorstellung geschaffen, der aus falscher Fragestellung entsprossene Gegensatz hörte von selber auf, der bisher unfruchtbare oder unheilschwangere Kampf schlüge ins Fruchtbare, ins Aussichtsreiche um. In Wahrheit gilt ja Feindschaft den traditionellen Bildungsträgern genau nur insoweit, als sie sich zur neuen Ära in Gegensatz stellen; selbst die überzeugtesten Sozialdemokraten, sofern sie Vernunft besitzen, wollen nicht wirklich, daß es keine

Erfüllung findet. In diesem einen Sinne könnte das deutsche Volk noch einmal als großes Erfüllungsvolk in der Geschichte glänzen. Mögen die seiner edlen Söhne, die dem Verlorenen nachtrauern, das Folgende erwägen: was hier an Hohem und Schönem zerschlagen am Boden liegt, ist überall innerhalb Europas sterbend oder todgeweiht. Die Seinswerte des Helden-, des Herrentums, der un-

---

Reichen, keine traditionell Gebildeten, keine Edelleute gäbe, sondern nur, daß diese die neue Lebensbasis anerkennten und von ihr aus wirkten. Konservative und Radikale, Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete wird es immer geben, denn so will es die Natur der Dinge, und mögen sie subjektiv noch so feindlich einander gegenüberstehen — objektiv ergänzen sie einander, sooft ein einheitlicher Gesamtzustand besteht. Dieser Gesamtzustand, der heute fehlt, wäre mit einem Schlage geschaffen, wenn alle fortschrittlichen Parteien sich ihrer gemeinsamen neuen Basis bewußt würden und diese offen bekännten; in der Politik bedeutet ein Schlagwort, eine glückliche Fassung mehr, als die bedeutendste, aber unerfaßte praktische Leistung. Wir alle sind Sozialisten. Die Folge solcher Erklärung wäre die, daß es eine besondere sozialistische Partei bald nicht mehr geben könnte, und folglich auch keine in Verteidigungstellung gedrängte Bourgeoisie, keine bedrohte Erb- und Gesinnungsaristokratie. Die bisher sich gegenseitig nach dem Leben trachtenden Gegner würden sich wettstreitend zusammenfinden auf einer neuen Grundlage, die im übrigen schon besteht und nur des Bewußtgewordenseins ermangelt. Eben jetzt haben sich alle fortschrittsfreundlichen bürgerlichen Parteien, in Gegensatzstellung zur Sozialdemokratie, fest zusammengeschlossen. Ihr Programm ist gleichwohl ein wesentlich sozialistisches. Zweifelsohne wäre es günstiger gewesen, wenn die Verhältnisse erlaubt hätten, den veralteten Gegensatz „Sozialismus — Bourgeoisie" vor den Wahlen zur Nationalversammlung aus der Welt zu schaffen, denn so droht auch innerhalb dieser viel unfruchtbarer Streit." —

abhängigen Größe, der vollendet abgeschlossenen Form werden sich in neuen Medien verkörpern müssen, um historisch wieder wirksam zu werden. Gewiß kehrt die Stunde wieder, wo sie herrschen werden, denn sie sind die höchsten, aber auf lange hinaus werden Werdenswerte alleinbestimmen. Und das ist gut so: Dieses Werden führt zielsicheren Schrittes fortschreitender Vergeistigung zu, somit der Möglichkeit eines höheren Seins, als solches jemals dargestellt ward. Schon heute ist die Welt vergeistigter als die meisten ahnen, unbedingte Macht übt schon heute Geist allein aus. Und da dieser, wo er seinen Körper noch nicht fand, wo das chinesische Ideal, daß die Weisheit zur Anmut sublimiert erscheinen müsse, um als Weisheit vollkommen zu sein, in noch weiter Ferne winkt, auf das Körperliche wenig Gewicht legt, und dies mit Recht, so folgt hieraus, daß wir einer Periode höchstgeschätzter Schlichtheit entgegengehen, die dem Deutschen bessere Ausdrucksgelegenheit bieten wird, als Hofluft und industrielles Protzentum.

Fern davon, daß es mit Deutschland zu Ende sei, läßt sich füglich behaupten: jetzt, wo seine äußere Größe zerschellt ist, und dies eigentlich zufällig, ohne zwingenden inneren Grund, denn Bismarcks Schöpfung hätte unmittelbar weiterleben können, — jetzt zum erstenmal seit den fernen Tagen der Reformation scheint es im höchsten Menschheitssinne zukunftsreich. Wir erleben zur Zeit den wohl grandiosesten historischen Ausdruck der ewigen Wahrheit, der Christus die wirksamste Glaubensfassung gab, daß es nicht die augen-

blicklich und weltlich Starken sind, die über die größte geschichtliche Macht verfügen. Es bedeutet nicht bloß Selbstschutz der gequälten Kreatur, wenn unter bedrückten Völkern — so den Deutschen mit Fichte unter Napoleon, so den Polen seit dem Ende ihrer Selbständigkeit, den Israeliten seit ihrer Verschleppung nach Babylon — so leicht der Glaube einer messianischen Aufgabe hochkommt: gleichwie der einzelne Askese üben muß, wenn er über seinen bisherigen Zustand hinausgelangen will, so sprießt schöpferische Sehnsucht nach neuem Leben nur aus der Bedrückung des gegenwärtigen heraus. Deshalb werden die fernstwirkenden und zukunftsreichsten Ideale typischerweise von den untersten Volksschichten als Glauben bekannt. Aus antiken Sklavenvierteln heraus eroberte das Christentum seinerzeit die Welt; wird der allgemeine sozialökonomische Menschheitszustand besser, so wird dies vornehmlich Proletariersehnsucht zu danken sein. — Deshalb kommt während aller großen Umwälzungen das Heil von denen, welche geschwächt sind oder am tiefsten gelitten haben. Nur sie finden in sich nicht allein die Kraft, sondern überhaupt den Anlaß zu radikalem Neuwerden. Ganz im Sinn der chinesischen Weisheit, die dem Weichen gegenüber dem Harten größere Macht zuspricht, haben Ideen in physisch geschwächten Medien die beste Wirkungsmöglichkeit, weshalb es mißverständlich ist, gleich so vielen, dem demokratischen Idealismus vorzuwerfen, daß er nur unter Besiegten blühe. Solange die Welt steht, wird es Aufgabe der Mühseligen und Beladenen bleiben, des Höchsten Herolde und Einführer zu sein.

Freilich muß man es beklagen, daß der Mensch noch immer so wenig hoch entwickelt ist, daß er Übermacht und unverdientes Glück meist elend schlecht verträgt, daß er den heilsamen äußeren Druck nicht durch Selbstbeherrschung ganz ersetzen kann. Von den Völkern gilt solches anscheinend durchaus: recht eigentlich ekelerregend war das Schauspiel, wie Deutschland, so lange es entscheidend zu siegen hoffte, raublustig und frech, kaum daß es ihm schlecht ging, schier ohne Übergang idealistisch wurde; wie die Entente, zu Beginn wirklich Bannerträgerin des Ideals, immer mehr, und zuletzt ganz, dem Einfluß gemeingeiler Gier verfiel. Es sollte anders sein[1]). Doch so lang es nicht anders ist, muß mit den Tatsachen gerechnet, müssen die positiv bewertet werden, die, gleichviel aus welchen subjektiven Motiven, den objektiven Fortschritt begünstigen.

Aber noch einmal: auf daß Deutschland das werde, was seiner Idee entspricht, muß es sich tatkräftig bewußt zu seinem Schicksal bekennen, muß es dieses erfüllen und die Erfüllung mag an inneren und äußeren Ursachen scheitern. Ohne viel Schwierigkeit mag es an Anarchie zugrundegehen, auch an übergroßer Verarmung; es mag andrerseits eine Reaktionsperiode erleben, die es seine entscheidende Stunde versäumen läßt. Fremde Ideenträger mögen ihm zuvorkommen, nicht allein auswärts, sondern im eigenen Land. So kann es leicht geschehen, daß Europa, und in ihm Deutsch-

[1]) Den Weg zum Anders- und Besserwerden weise ich in meinem „Reisetagebuch eines Philosophen". Siehe besonders S. 580 ff. und 632 ff.

land, amerikanisiert wird, ehe dieses seine spezifische Form gefunden hat. Diese letzte Gefahr ist in der Tat außerordentlich groß, denn Amerikas jetzt beispiellos dastehende Macht wirkt allein schon werbend, und die möglichen Problemlösungen des überseeischen Überflusses werden vielen mehr einleuchten, als die der europäischen Armut. Liberale Demokratie im angloamerikanischen Sinn ist zweifelsohne auch sympathischer als sozialistische Zentralisierung. So mag heute der ganze Erdball, soweit er unsere Zivilisation übernimmt, amerikanisiert werden, gleichwie vor 2000 Jahren die ganze damals bekannte Welt die Lebensformen Roms übernahm. Nun ist aber die angelsächsische Zivilisation, gleich der römischen, wesentlich geistlos, und da es heute kein Griechentum gibt, keine Kultur von so absoluter Überlegenheit, daß sie trotz äußerer Machtlosigkeit wie dies in Rom geschah, die Barbaren sich schließlich unterwirft, so besteht die Gefahr, daß die weiße Menschheit fortschreitend entgeistet wird. Ihr kann nur vorgebeugt werden, wenn der Amerikanismus nicht zur Alleinherrschaft gelangt; eine aristokratische Minderheit müßte vorhanden und wirksam bleiben inmitten der allgemeinen Geistesdemokratie. Hier läge die Aufgabe dessen, was innerhalb Europas innerlich selbständig bleibt, vor allem also wiederum Deutschlands, das schon durch sein politisches Schicksal in Gegensatzstellung zum Westen gedrängt erscheint. Es muß unbeirrbar seine eigenen Wege gehen, des eingedenk, daß nur, wer sein strikt persönliches Wesen ganz zum Ausdruck bringt, die Menschheit fördert, denn aus dem Einzigkeitsprinzip

heraus spricht Gottes Stimme, nie aus dem der Mehrheit. In der Masse löst sich die Seele auf. An die Stelle persönlichen Wissens, Wollens und Tuns tritt die Mechanik psychischer Ansteckung; Nachahmung ersetzt Schöpfung. Der Prozeß des Geists schlägt recht eigentlich in sein Gegenteil um: führt er von sich aus, seinem eigentlichen Begriff nach, wachsender Differenzierung zu, stellen Persönlichkeit und Einzigkeit, auf immer höherer Ebene, seine Ziele dar, so schafft der Massengeist, wo er vorherrscht, fortscheitende Uniformierung und Nivellierung, so daß das Mehrheitsprinzip, falls es dauernd an der Herrschaft bliebe, aus der Menschheit ein ebenso einheitliches, neuerungsunfähiges, auskristallisiertes Kollektivwesen machen würde, wie es unser Sonnensystem als Ganzes ist. Hieraus erhellt der Wert der Verschiedenheit an sich; hieraus erhellt zumal der ungeheure Wert einer Monade von der Eigenart Deutschlands: da deren persönliche Notwendigkeiten auf lange Zeit hinaus mit den akutesten Menschheitsforderungen zusammenfallen werden, so kann ihr glücken, was den abstrakter veranlagten, unhistorischer denkenden, revolutionär gesinnten Romanen und Slawen schwerlich je, und den Angelsachsen aus anderen Gründen schwerer glücken wird: auch in dieser Weltkrisis den organischen Zusammenhang zwischen Neuem und Altem zu wahren. Deutschlands Idee verlangt nämlich überhaupt keine Wandlung, um vom Alten zum Neuen zu gelangen; von Fichtes geschlossenem Handelsstaat über Bismarcks unextensive, unaggressive, sich selbst genügende, inner-

lich straffe deutsche Einheit bis zum semisozialistischen Staatswesen, das jetzt entsteht, führt eine schnurgerade Entwickelungslinie. Dies muß es erkennen, mit dieser Erkenntnis sein ganzes Wesen durchdringen, aus ihr heraus schaffen. Dann wird es mit schlichter Selbstverständlichkeit an die Spitze der Menschheitsentwickelung geraten, denn nur wo das Leben natürlich wachsen kann, findet dauerhafte Neuerung statt. Das russische Volk ist in der Entwickelung noch viel zu weit zurück, um den ideellen Vorsprung, den es durch seine größten Söhne mit innerem Recht, sonst aber rein zufällig, durch Weltkriegskonjunktur, gewonnen, praktisch einzuhalten; überdies liegen seine Vorzüge ausschließlich auf seelischem Gebiet, während geistige für die Praxis entscheiden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der individualistische Westen, sofern er's bleiben kann, in absehbarer Zeit neue Töne in der Melodie des Fortschritts anschlagen wird. Amerika, hinter dem neuen Deutschland ideell zurückgeblieben, wird sobald keine Ursache haben, seinen Zustand zu ändern. Von den übrigen Gliedern der heutigen Entente wird schwerlich eins sich so schnell metamorphosieren können wie Deutschland. Ihr Sieg hat sie psychologisch und ideell um gute 50 Jahre zurückgeworfen. Einige unter ihnen sind neuerdings in einem Maße reaktionär gesinnt, das ihnen die Zukunft recht eigentlich abschneidet: die Behandlung, welche Deutschland seit dem Waffenstillstandsangebot erfuhr, macht aus ihm einen Märtyrer allergrößten Stils, und es gibt nichts Mächtigeres auf dieser Welt.

Schnelle Erneuerung ist heute so dringend notwendig,

daß man es kaum glauben mag, wenn man noch irgendwo die alten Mächte verantwortungsfroh am Ruder sieht. Freilich ist Mut mehr als Feigheit, festes Durchhalten besser als sentimentale Nachgiebigkeit, aber diese Tugenden müssen von einer den höchsten Errungenschaften der Zeit entsprechenden Erkenntnisbasis aus geübt werden, um Gutes zu fördern; einem falschen oder veralteten Geiste dienend, wirken sie Unheil, so edel ihre Träger auch seien. Dies gilt überall und immer, zur Zeit einer Weltenwende aber in extremem Maß: Alles nämlich, was nicht der Erneuerung dient, kommt heute unmittelbar dem Bolschewismus zugute. Dieser bezeichnet das psychologisch interessanteste Phänomen der neueren Geschichte: den radikalsten passage à la limite, der sich überhaupt denken läßt, den verkörperten Willen zum Tod einer sterbenden Welt. Was er im Letzten will (nicht sein Programm) ist ideal, doch genau im gleichen Verstand, wie der Wille zum Tod ideal sein kann, insofern jener durch diesen hindurch das ewige Leben erstrebt. Auf Erden sind seine Ideale unverwirklichbar, solang die Massen nicht aus Engeln bestehen und die Letzten nicht schon, dem Adel der Gesinnung nach, zu lauter Ersten geworden; es ist nur logisch, daß der Versuch, die Ideale zu realisieren, zum Terror geführt hat, zum umfassendsten System der Bedrückung, das es je gab, das mehr Menschen zu Teufeln umschuf oder moralisch brach, als irgendein früheres. Hätte Christus geglaubt, sein Reich sei von dieser Welt, hätte er die Macht und Konsequenz gehabt, an seine Begründung im großen zu gehen, auch aus ihm

wäre ein Lenin geworden. Aber ideal sind die Forderungen des Bolschewismus, ja sie bergen absolute Ideale in seelisch menschlichem Zusammenhang, so geistfeindlich sie seien. Daher wird kein Altes als solches ihn besiegen. Entsteht aus dem Siechtum des Alten heraus nicht rechtzeitig ein Neues, Realisierbares, das der neuen Bewußtheitsstufe volle Rechnung trägt, so wählt Europa unweigerlich den Tod[1]).

5.

Deutschlands mögliche Mission steht heute weniger in Frage denn je. Dieses gilt selbstverständlich auch von der geistigen, die niemals in Frage stand, zeitweilig aber gleichfalls, dank der verfehlten Richtung, in welcher der bewußte Geist sich verrannt hatte, verdunkelt erschien. Auch ihr wird das äußere Mißgeschick zustatten kommen: so wenig wahr es im allgemeinen sei, daß geistige Bedeutung politische Ohnmacht voraussetze — bei Sehnsuchts- im Gegensatz zu Erfüllungsvölkern ist Nichthaben wohl wesentlich förderlich, genau wie beim einzelnen Dichter und weitsichtigen Täter. Nichtsdestoweniger ist Deutschlands Unglück, sein schier beispiellos steiler Sturz tieftragisch; dieses nicht zu erkennen, nicht zu fühlen, wie es seitens so vieler geschieht, beweist eine seelische Stumpfheit, die einen verzweifeln lassen mag an der deutschen Seele . . . Alles, was der unbefangene

[1]) Vergl. hierzu meine im Juli 1918 niedergeschriebenen Gedanken über „Europas Zukunft", Zürich 1918.

Mensch an den Völkern der Geschichte zunächst verehrt, liegt geschlagen am Boden; Macht, Größe, Ehre sind hin. Es ist ja nicht wahr, was die öffentliche Meinung, je weniger sie dessen gewiß ist, desto lauter verkündet: bei den Werten, an deren Maßstabe gemessen Deutschland versagt hat, handele es sich um keine wahren Werte: wohl handelt es sich um solche. Was der Knabe an der Antike bewundert, dem wird auch die späteste Menschheit Ehrfurcht zollen. Nach den höchsten Erfüllungswerten beurteilt, hat Deutschland versagt, darüber hilft keine Sophistik hinweg. Es hat sich preisgegeben, leichtsinnig, würdelos, frohlockend schier. Nur weil jene in einer Übergangszeit nicht bestimmen, nur deshalb bewertet der unabhängige Sozialist das jüngst Geschehene dem historischen Sinn nach richtiger als der Traditionalist. Im unpolitisch-zeitlosen Verstande hat dieser recht. Nichts wird der Geschichte als dauernd groß gelten, was nicht Charakter, Würde, Selbstverleugnung und Mut im höchsten Maße Ausdruck verlieh. Auch ich beurteile die Revolution in keinem Sinn als groß. So sehr ich den Umschwung an sich begrüßt habe, weil er Deutschlands bestem Geist die Wirkungsmöglichkeit zurückerobert hat — ich kann mir nicht verhehlen, daß es wieder einmal Niedriges war, das dem Hohen zum Sieg verholfen hat. Und überlasse ich mich ganz unbefangen meinen Eindrücken, schaue ich sie mit der Vergangenheit in eins zusammen, so überwältigt mich die Tragik der deutschen Geschichte. Nie und nirgends, seit den Gestalten der griechischen Mythologie, ist das Schicksal Großem

weniger hold gewesen. Hier, wie nirgends anderswo, hat das Edelste anscheinend immer umsonst gelebt, ist das Gewaltige historisch folgenlos geblieben.

Die vier Jahre herrlichsten Heldenmuts und beispiellosen Durchhaltens erscheinen, dank dem Ausgang des Krieges, wie weggewischt. Sie waren umsonst. So kam es von jeher. Für Deutschland schier umsonst hat Karl der Große gelebt, umsonst verging die Staufer-herrlichkeit. Luthers gewaltige Größe leitete, im Gegensatz zur viel bescheideneren Calvins, nicht allein ein politisches, sondern ein religionsgeschichtliches Fiasko ein. Friedrichs des Großen Staat verdarb, sobald er starb, und auch von Bismarcks Werk gilt, daß es, vom Standpunkte seines Schöpfers beurteilt, gescheitert ist. Die bismarckische Entwicklung erscheint wie abgeschnitten, mit unglaublichem Leichtsinn sind nicht allein die Individuen, sondern die Stämme Deutschlands dabei, ihres größten Staatsmannes Leistung zu vergessen. Den psychologischen Sinn dieses Verhältnisses habe ich schon dargelegt. Jetzt, zum Schluß, wende ich mich dem metaphysischen zu. Denn Tragik betrifft ein metaphysisches Problem, welches unmittelbar ins Herz des Lebens weist.

Wie der Mythos im allgemeinen den menschlichwahrsten Ausdruck der Wirklichkeit darstellt, so liegt das ganze Tragikbestimmende des deutschen Volks im Nibelungenliede vorgebildet. Gewaltigstes Heldentum, das fruchtlos verdirbt. Treue, die Trug zeitigt, Größe, schuldig durch Kleinheit gefällt, Tiefe, in Leichtsinn zuschanden werdend, Geist, der zuletzt nur den Zielen des

Ungeists dient. Wie Siegfrieds großartige und doch sinnlose Laufbahn deutsches Heldentum ewig symbolisiert, so nimmt der Nibelungen Zug an den Donaustrand aller deutschen Erobererzüge Sinn für immer vorweg. — Das deutsche Heldentum war immer und ist wesentlich zwecklos, dies aber beweist nicht allein politische Unfähigkeit — es beweist, daß dieses Heldentum ein absolutes ist, letzter Selbstzweck gleich der Wahrheit und der Kunst.

Das wesentlich Unpolitische des deutschen Volks bezeichnet somit den Mutterschoß jener ihm allein eigenen Richtung auf das Absolute, die in der deutschen Sachlichkeit ihren banalen, im einzelnen Helden, Künstler und Weisen ihren vollendeten Ausdruck findet. Umgekehrt aber ist vielfältiges Versagen wohl der Preis, den es für seine größten Einzelleistungen zahlen muß. Das wahrhaft Große muß tragisch enden auf dieser Welt, in der nur zweckhafte Gesinnung dauernd Erfolg vermittelt, und endet es doch einmal gut, so lag seitens des Weltprozesses ein erfreuliches Versehen vor. Alles Große weist über dieses Leben hinaus — dies beweist schon seine Absichtslosigkeit allein, denn wenn es ihm unmittelbar dienen wollte, es müßte Absichten haben. Aber da dieses „Jenseits" unser aller eigentliches Ziel ist, so ist das Zwecklose viel wichtiger für uns als alles Nützliche. Nur absolutes, und deshalb tragisch endendes Heldentum wirkt dauernd begeisternd. Für die Nachwelt wird der Hindenburg, der schlicht und treu, nach unerhörten Siegen, seinen Ehrgeiz in einen vollendet durchgeführten Rückzug setzte, der wie selbst-

verständlich seine Laufbahn in werktäglicher Demobilisierungsarbeit abschloß, viel größer dastehen, als er's als lorbeerbekränzter Friedensdiktator getan hätte. Im gleichen Sinn ist Deutschlands Bedeutung gerade deshalb für die Menschheit unermeßlich groß, weil sein Schicksal, soweit es groß ist, nur tragisch vorgestellt werden kann. Wie sollte der deutsche Aufstieg schuldlos stattfinden? Nur der vollendet Wahrhaftige ist tiefster Lüge fähig, nur im Gotte sind Teufelsmöglichkeiten immanent, nur der Wissende kann sündigen wider den heiligen Geist. Seine einzigartige Bewußtheit macht den Deutschen nicht allein zum Geistespionier, sie bewirkt, daß der Makrokosmos möglichen Menschheitsschicksals in ihm die gedrängteste Spiegelung erfährt. Sind wir nicht alle wesentlich unzulänglich? Führt nicht aller Anstieg am Abgrund dicht vorbei? Ist nicht alle Größe kurzlebig, hinfällig, alle Masse gemein? — Das deutsche Volk könnte aufhören, ein Machtfaktor auf Erden zu sein; gleich den Juden könnte es zersprengt werden. Seine ewige Bedeutung wird nie in Frage stehen, weil es das Volk der letzten Sehnsucht ist, der vorweggenommenen Menschheitssehnsucht.

REICHL

SCHULE DER WEISHEIT

GESELLSCHAFT FÜR FREIE PHILOSOPHIE IN DARMSTADT

EHRENVORSITZ: GROSSHERZOG ERNST LUDWIG VON HESSEN

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG: GRAF HERMANN KEYSERLING

GESCHÄFTLICHE LEITUNG: GRAF KUNO HARDENBERG

VERÖFFENTLICHUNGEN: OTTO REICHL VERLAG

DARMSTADT

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

Graf Hermann Keyserling, der Verfasser des Reisetagebuchs eines Philosophen, zeigt in seiner neuen Schrift WAS UNS NOT TUT · WAS ICH WILL wie Weisheit, nicht Wissen allein, uns retten kann und fordert als gleichwertig neben Kirche und Universität eine Heimstätte für die Weisheit. Die Bedeutung dieses Gedankens und die dringende Notwendigkeit seiner Verwirklichung ist sofort erkannt worden: Die Freunde der Keyserlingschen Philosophie haben sich in der

GESELLSCHAFT FÜR FREIE PHILOSOPHIE

zusammengeschlossen, um die Forderung des Grafen Keyserling in die Tat umzusetzen. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat durch eine namhafte Stiftung und indem er die erforderlichen Räume zur Verfügung stellte, die erste Grundlage geschaffen, die sich durch weitere Stiftungen schon so weit gefestigt hat, daß das Unternehmen auch wirtschaftlich gesichert ist. — Graf Keyserling ist somit in der Lage, in der von ihm erschaffenen und geleiteten

SCHULE DER WEISHEIT

eine freie Lehrtätigkeit zu entfalten und der Verwirklichung seines Zieles zu leben: der Wiederverknüpfung von Geist und Seele, der wechselseitigen Durchdringung von Lebensinhalt und Lebensform, der Verbreitung weltmännischer Erziehung in Deutschland.

Die Schule der Weisheit wird aber kein festumschriebenes Lehrprogramm aufstellen, denn sie ist nicht auf ein „Können", sondern auf das „Sein" eingestellt. Der menschlichen Vollendung als solcher will sie dienen.
Da das ernsteste Problem unserer Zeit die Erziehung der Erzieher ist, der Weise aber wirkt, indem er ein Beispiel gibt, so sollen wertvolle Persönlichkeiten mit Führereigenschaften eingeladen werden, für einige Zeit in unmittelbarem Gedankenaustausch mit dem Grafen Keyserling zu leben.
Im Frühjahr und im Herbst eines jeden Jahres werden große allgemeine Tagungen in Darmstadt veranstaltet, für welche jeweils ein besonderes Programm aufgestellt wird.
An wichtigen Orten des In- und Auslandes sollen von Zeit zu Zeit Vorlesungen veranstaltet werden.

Die Teilnahme an den privaten und öffentlichen Veranstaltungen der Schule der Weisheit setzt die Mitgliedschaft in der Gesellschaft für freie Philosophie zu Darmstadt voraus, welche die Förderer, Schüler und Freunde der Keyserlingschen Philosophie vereinigt.

Um die Mitglieder in einen allen Wünschen und Bedürfnissen entsprechenden Zusammenhang zu bringen, sind drei Mitgliedergemeinschaften gebildet worden:

DIE ERSTE GEMEINSCHAFT ist die der Förderer, welche die Schule der Weisheit durch Stiftungen oder größere Jahresbeiträge unterstützen.

DIE ZWEITE GEMEINSCHAFT ist die der Schüler, die als Lernende kommen, an dem Werke Keyserlings mitarbeiten und dann als Lehrende, Erziehende und Führende in die Welt treten wollen.

DIE DRITTE GEMEINSCHAFT ist die Gemeinschaft der geistig Verbundenen. In ihr vereinigen sich alle Freunde der Schule der Weisheit im In- und Auslande, die als Leser von Keyserlings Schriften den Wunsch haben, in eine engere Beziehung mit dem Grafen Keyserling und unter sich zu treten.

Die Mitglieder aller drei Gemeinschaften erhalten das Jahrbuch der Gesellschaft für freie Philosophie

DER LEUCHTER

WELTANSCHAUUNG UND LEBENSGESTALTUNG

Jedes Buch vereinigt mehrere Aufsätze, in welchen verantwortlich wirkende Persönlichkeiten zu den großen Daseinsfragen, die heute aus allen Kulturgebieten mit besonderer Deutlichkeit und Dringlichkeit hervortreten, im Geiste der Schule der Weisheit Stellung nehmen. Außerdem werden die zwanglos erscheinenden Mitteilungen

DER WEG ZUR VOLLENDUNG

über alle wertvollen Einzelheiten aus der Wirksamkeit der Schule der Weisheit im besonderen und der philosophischen Kultur im allgemeinen berichten.

Die Gemeinschaft der Förderer leistet größere Stiftungen oder ist auf 5 Jahre hinaus zu einem Mindestbeitrag von je 1000 Mark verpflichtet. Die Gemeinschaft der Schüler zahlt einen Jahresbeitrag von mindestens 300 Mark und die Gemeinschaft der geistig Verbundenen einen Jahresbeitrag von mindestens 100 Mark.

Anmeldungen nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle entgegen, die auch jede gewünschte Auskunft erteilt. Geldsendungen sind an die Deutsche Bank in Darmstadt zu leiten unter gleichzeitiger Mitteilung an die Geschäftsstelle der

GESELLSCHAFT FÜR FREIE PHILOSOPHIE

KUNO GRAF VON HARDENBERG · DARMSTADT · SCHLOSS

GRAF HERMANN KEYSERLING

ist der erste und vorläufig noch der einzige westliche Vertreter eines modernen Weisentums, wie es einst in Griechenland blühte und heute nur mehr in Indien und China zu finden ist. Er ist der Philosoph, welcher die ganze Fülle des Lebens nicht allein geistig aufnimmt und ausdrückt, sondern im Geiste wiedergebiert, wodurch das Leben bei ihm zu einem Weihedienst des Geistes wird. Nach ihm ist Philosophie nicht Wissenschaft, sondern Leben in Form des Wissens. Zu diesem erhöhten Bewußtseinsgrad, zu dieser Vertiefung der Bewußtheit weist seine ganze Philosophie den Weg. In dem einem Wagnerschen Musikdrama vergleichbaren Werke DAS GEFÜGE DER WELT versucht Keyserling zum erstenmal die Welt vom Standpunkt der Natur aus zu sehen, d. h. einen kosmischen Standpunkt zu erklimmen und von ihm aus zu denken. Diese Richtung, soweit sie kritisch im Kantischen Sinne ist, findet ihren bisherigen Höhepunkt in den PROLEGOMENA ZUR NATURPHILOSOPHIE. Mit der UNSTERBLICHKEIT begann sein eigentliches metaphysisches Schaffen, das eigentliche Leben im Geist. Nachdem er dann in wertvollen kleineren Schriften, die unter dem Titel PHILOSOPHIE ALS KUNST vereinigt sind, die Grundforderungen dafür aufstellte, folgte die vorläufige Vollendung im REISETAGEBUCH EINES PHILOSOPHEN, dessen fünfte Auflage soeben zur Ausgabe gelangt ist. Hier ist wohl zum erstenmal in der philosophischen Weltliteratur das Weltall als Geistesausdruck plastisch dargestellt worden. Die kurz nach der Revolution verfaßte Broschüre DEUTSCHLANDS WAHRE POLITISCHE MISSION erklärt aus dem unpolitischen Charakter des Deutschen die ihm gemäße Aufgabe und zeigt, warum Deutschland seit fernen Tagen gerade jetzt im höchsten Sinne wieder zukunftsreich erscheint. In seinem Aufruf WAS UNS NOT TUT – WAS ICH WILL fordert Graf Keyserling als gleichwertig neben Kirche und Universität die nun in Darmstadt durch ihn selbst verwirklichte SCHULE DER WEISHEIT, eine frei sich entfaltende Heimstätte für Weltanschauung und Lebensgestaltung, die hohe Schule für Lebensinhalt und Lebensform.

*

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 032 491 3

REICHLS SCHRIFTEN

1. **DIE GEISTIGEN FORDERUNGEN DER GEGENWART.** VON D. DR. RUDOLF EUCKEN, GEHEIMER RAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA. 3 MARK
2. **DIPLOMATIE.** VON ALEXANDER FREIHERR V. GLEICHEN-RUSSWURM IN MÜNCHEN. 3 MARK
3. **DIE DEUTSCHE SCHULE DER ZUKUNFT.** VON DR. ARTUR BUCHENAU, STADTSCHULRAT IN BERLIN. 3 MARK
4. **DAS PROBLEM DER FREIHEIT.** VON DR. HANS DRIESCH, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG. 3 MARK
5. **DIE LETZTEN GRÜNDE EINER WISSENSCHAFTLICH GELEITETEN POLITIK. (MANDEVILLES BIENENFABEL)** VON D. DR. RUDOLF STAMMLER, GEHEIMER JUSTIZRAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERLIN. 3 MARK
6. **DAS WESEN DER DEUTSCHEN KULTUR.** VON DR. WALTER GOETZ, GEHEIMER HOFRAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG. 3 MARK
7. **KANT ALS DEUTSCHER.** VON PROFESSOR DR. KARL VORLÄNDER. 3 MARK
8. **RELIGION UND WISSENSCHAFT.** VON RUDOLF VON DELIUS. 3 MARK
9. **DEUTSCHLANDS WAHRE POLITISCHE MISSION.** VON DR. HERMANN GRAF VON KEYSERLING. 3 MARK
10. **DER KATHOLIZISMUS IN DEUTSCHLAND.** VON DR. HERMAN HEFELE. 3 MARK
11. **WELTWENDE.** VON RUDOLF VON DELIUS. 3 MARK
12. **DEUTSCHE BILDUNG.** VON D. DR. ERNST TROELTSCH, GEHEIMER REGIERUNGSRAT, UNTERSTAATSSEKRETÄR IM PREUSS. KULTUSMINISTERIUM. 3 MARK
13. **DER SCHWERPUNKT DER KULTUR.** VON GERHARD VON MUTIUS. 3 MARK
14. **DER SINN DES SOZIALISMUS.** VON LEONIE VON UNGERN-KEYSERLING. 3 MARK
15. **WAS UNS NOT TUT — WAS ICH WILL.** VOM GRAFEN HERMANN KEYSERLING. 3 MARK

WEITERE HEFTE BEFINDEN SICH IN VORBEREITUNG

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

DER LEUCHTER

WELTANSCHAUUNG UND LEBENSGESTALTUNG

JAHRBUCH DER SCHULE DER WEISHEIT. HERAUSG. VON GRAF HERMANN KEYSERLING.

NÄHERES DURCH PROSPEKT

GEISTIGE WERTE. EIN VERMÄCHTNIS DEUTSCHER PHILOSOPHIE. HERAUSGEGEBEN VON MAX FRISCHEISEN-KOEHLER. GEBUNDEN 18 MARK

LEBENSINHALT. EIN VERMÄCHTNIS DEUTSCHEN GLAUBENS. HERAUSGEGEBEN VON FRIEDRICH NIEBERGALL GEBUNDEN 18 MARK

DEUTSCHES WESEN. EIN SPIEGEL DES GEISTIGEN DEUTSCHTUMS. HERAUSGEGEBEN VON HANNS FLOERKE. GEBUNDEN 18 MARK

KANTS WELTANSCHAUUNG IN DEN HAUPTSTÜCKEN VON IHM SELBST. HERAUSGEGEBEN VON KARL VORLÄNDER. GEBUNDEN 18 MARK

DER FREIE MENSCH VON ALEXANDER VON GLEICHEN-RUSSWURM. II. AUFLAGE. GEBUNDEN 45 MARK

DAS WAHRE GESICHT. WELTGESCHICHTE DES SOZIALISTISCHEN GEDANKENS. VON ALEXANDER VON GLEICHEN-RUSSWURM. GEBUNDEN 18 MARK

DIE EWIGEN. GROTESKE VON ALEXANDER VON GLEICHEN-RUSSWURM. GEBUNDEN 15 MARK

PHILOSOPHIE DER LIEBE. VON RUDOLF VON DELIUS. GEBUNDEN 15 MARK

DAS GEFÜGE DER WELT. VOM GRAFEN HERMANN KEYSERLING. II. AUFLAGE. GEBUNDEN 75 MARK

PROLEGOMENA ZUR NATURPHILOSOPHIE. VOM GRAFEN HERMANN KEYSERLING. GEBUNDEN 18 MARK

UNSTERBLICHKEIT. VOM GRAFEN HERMANN KEYSERLING. III. AUFLAGE. GEBUNDEN 60 MARK

PHILOSOPHIE ALS KUNST. VOM GRAFEN HERMANN KEYSERLING. GEBUNDEN 60 MARK

DAS REISETAGEBUCH EINES PHILOSOPHEN. VOM GRAFEN HERMANN KEYSERLING. ZWEI BÄNDE. IV. AUFLAGE. GEBUNDEN 150 MARK

AUSFÜHRLICHE MITTEILUNGEN IM VERLAGSBERICHT:

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT